



Pfarrgarten Starkow



Nutzgarten

Anette Lukesch

Inhalt

Einführung	3
Starkow	
Burg	5
Kirche	5
Pfarrhaus	5
Barthe	5
Pfarrgärten als Orte der Liebe	
Der Pfarrer als Gärtner	7
Obstbau	9
Gemüse- und Blumenzucht	9
Bienenzucht	9
Pfarrgarten Starkow	
Gartenplan	10
Historie	11
Nutzgarten	11
Ziergarten	11
Landschaftliche Partie	11
Obstwiese	11
Bienenzucht	12
Pflanzenporträts und Symbolik	
Nutzgarten	14
Ziergarten	18
Landschaftliche Partie	22
Obstsorten	28
Wildobstsorten	30
Literatur	31
Impressum	31

Titelbild: Nutzgarten und Pfarrhaus

Gerd Albrecht

Einführung

Ein Garten ist ein Spiegel unserer Gefühle ... ein Ort der Offenbarungen und der Geheimnisse ... Wenn wir uns offen auf diese Welt im Kleinen einlassen, trifft uns eine nicht enden wollende große Liebe. Wir finden uns im Reich des schon Verlorengegläubten.

Walter G. Goes, 2001

Der Pfarrgarten in Starkow ist ein Ort, an dem der Besucher schon längst Verlorengegläubtes wieder entdecken kann. Hier zeigt sich in tiefer Verbindung zur Kultur- und Ortsgeschichte die Echtheit einer traditionellen dörflichen Gartenkultur und Landschaftspflege, die der Seele des heutigen Menschen in seiner oftmals oberflächlichen und entwurzelten Lebensweise gut tut und sein Urbedürfnis nach Harmonie mit der Natur anspricht. Eine Lebensqualität offenbart sich, die es verdient, bewahrt zu werden.

Diesem Anliegen fühlt sich der 2002 gegründete Verein „Backstein-Geist und Garten“ e.V. verpflichtet, der es sich unter anderem zur Aufgabe gemacht hat, den historischen Pfarrgarten des Ortes in seinem Bestand zu pflegen und weiterzuentwickeln sowie den landschaftlichen und gartenkulturellen Reichtum seiner Heimat über die Region hinaus bekannt zu machen.

Der Paradiesgarten ist das Urbild eines fruchtbaren Obst- und Gemüsegartens. Für den Geistlichen stellte der Pfarrgarten in unmittelbarer Nähe von Kirche und Pfarrhaus ein solches Abbild des Paradieses dar. Hier verband er gärtnerische und seelsorgerische Tätigkeit sowie ästhetische und religiöse Vorstellungen mit ökonomischen Bedürfnissen.

Im Verlauf der über 500jährigen Geschichte evangelischer Pfarrgärten sind auch in Vorpommern Anlagen mit einer erstaunlichen Vielfalt an Pflanzen entstanden. Viele gartenbauliche Entwicklungen hatten hier ihren Ausgangspunkt. Pfarr-, Dorfschul- und Gutsgärten sind Refugien jahrhundertalter Züchtungsleistungen von Zier- und Nutzpflanzen. Ihr gärtnerisches Wissen über Anbau und Züchtungsmethoden sowie gartenbauliche Techniken verbreiteten die Pfarrer durch zahlreiche Veröffentlichungen.

Mit der Umwandlung der Besoldung der Pfarrer von der Naturalleistung in ein geregelt Gehalt am Ende des 19. Jahrhunderts ging die wirtschaftliche Bedeutung des Pfarrgartens als wesentliche Stütze für die Unterhaltung der Pfarrfamilie jedoch verloren.

Ihrer ursprünglichen Funktion weitgehend beraubt, waren die verhältnismäßig großen Gärten fortan in ihrer Existenz gefährdet. Eine größere Aufmerksamkeit fanden sie lediglich noch in wirtschaftlichen Krisenzeiten.

Ungeachtet ihres bedeutenden gartenhistorischen, kirchengeschichtlichen und heimatkundlichen Wertes fristen die meisten Pfarrgärten heute, sowohl von der Öffentlichkeit als auch der Gartenbauliteratur nahezu unbeachtet, ein Schattendasein. Hierbei ist oftmals nicht nur der Verlust eines Gartendenkmals zu

beklagen, sondern auch der einer Gartenform, in der Kultur und Natur auf so einzigartige Weise miteinander verbunden sind.

Mit der Wiederherstellung und Nutzung des Starkower Pfarrgartens und der Obstwiese sollen die ehemalige Funktion und Bedeutung vorpommerscher Pfarrgärten sowie die Beziehung der Pfarrer zum Garten und Gartenbau einer breiten Öffentlichkeit wieder zugänglich und bekannt gemacht werden.

Eine wichtige Voraussetzung in diesem Schaffensprozess der Erhaltung und ästhetischen Neugestaltung von Kulturlandschaft ist die seelische und geistige Initiative der Menschen für ihre Heimat.

Geh' aus mein Herz und suche Freud

Geh' aus mein Herz und suche Freud
In dieser lieben Sommerszeit
An deines Gottes Gaben;
Schau an der schönen Gärten Zier
Und siehe wie sie mir und dir
Sich ausgeschmücket haben.

Welch hohe Lust, welch heller Schein
Wird wohl in Christi Garten sein!
Wie wird es da wohl klingen?
Da so viel tausend Seraphim
Mit unverdroßnem Mund und Stimm
Ihr Halleluja singen.

Mach in mir Deinem Geiste Raum,
Daß ich Dir werd ein guter Baum,
Und laß mich Wurzeln treiben;
Verleihe, daß zu Deinem Ruhm,
Ich Deines Gartens schöne Blum
Und Pflanze möge bleiben.

Paul Gerhardt, 1656



Kirche, Küsterhaus und Barthe

Wilhelm Neez, um 1910



St. Jürgen Basilika

Bernd Tschuschner

Starkow



Starkow, Schwedische Matrikelkarte (Ausschnitt), 1696

Es ist hohe Zeit, die tiefe Wandelkraft und die begonnene Transformation auf unserem Planeten auch in unsere Beziehung zum eigenen Ort hineinzutragen. Die Verantwortung gegenüber unserem Wohnort fordert heraus, sich zu wandeln, soll der Ort nicht im nur Nützlichen und Verwertbaren erstarren.

Es ist an der Zeit, daß wir eine Liebesbeziehung zu unserem Wohnort aufbauen. Und damit meine ich jeden Wohnort.

Harald Jordan: Orte heilen, 2000

Es gilt heute vielfach, den Urimpuls eines Ortes wieder zu entdecken. Ein Ort ist geprägt von Gedanken, von Impulsen aus der Ursprungszeit, von sich wiederholenden Taten, geschichtlichen Abfolgen und deren Erinnerungen. Zur Geschichte eines Ortes gehört es ebenso, um die bedeutenden Persönlichkeiten der Vergangenheit, ihre Wirkzeit und ihr Verhältnis zum Ort zu wissen. Jeder Ort hat seine eigene Qualität, seinen eigenen Geist, ist geformt durch Baumaterialien, Familientraditionen, Religion und Gebräuche. Starkow zählt zu den ältesten Orten des festländischen Rügens. Das Festland Rügen, welches sich von der Trebel und der Recknitz bis zum Sund erstreckte, bildete seit 1194 gemeinsam mit der Insel Rügen das „Fürstentum Rügen“. Die sich nach der Erstürmung des Tempels von Arkona im Jahre 1168 zum Christentum bekennenden Rügenfürsten begannen anschließend mit der Christianisierung ihrer Ländereien.

Laut einer ersten schriftlich überlieferten Urkunde aus dem Jahre 1242 verkauft Fürst Witzlaw I. dem Magister Ivan die Dörfer Starkow (Starkove - „alter Ort“), Redebas (Ratiburitze - „freudiger Ort“), Karnin („strafender/unwirtlicher Ort“) und Velgast (Vilegust/Velegast - „großer Hain“) und leiht ihm die Güter zu Erb- und Lehnrecht. Magister Ivan begründet das ranische Adelsgeschlecht derer von Starkow, welches oft auch Ämter am Fürstenhof ausübte.

Burg

Urkundlich belegt ist die Familie von Starkow an diesem Ort bis in das 15. Jahrhundert. Die letzten Spuren des Wohnsitzes derer von Starkow sind heute in Form eines mit Findlingen aufgesetzten Uferwalls entlang der Barthe im südlichen Dorfbereich zu finden. Die Burg war, wie auf der schwedischen Matrikelkarte von 1696 deutlich zu erkennen, vollständig von Wallgräben umgeben. Wahrscheinlich existierte sie schon in slawischer Zeit als Feste. Der so genannte Hofteich umfasst noch immer die Reste der Wallgräben.

Kirche

Die Basilika St. Jürgen in Starkow gehört zu den frühen Dorfkirchen im Zentrum des festländischen Rügens. Mit dem Kirchenbau wurde unter Magister Ivan (Iven) von Starkow begonnen, dem von Witzlaw I. auch das erste Patronat der zu erbauenden Kirche im Dorf an der Barthe verliehen worden war. Nach einer von Gottlieb Palleske, Pastor in Starkow von 1830 bis 1852, aufgeschriebenen Sage wurde dieser unter einem der Kirchenpfeiler begraben.

Der Weihname für den Kirchbau ist St. Jürgen, die niederdeutsche Form von St. Georg. Alte Flurbezeichnungen wie St. Jürgens Acker und St. Jürgens Wiese sind bis heute in der Umgebung von Starkow bekannt.

Die bedeutende Verkehrslage der frühen slawischen Siedlung Starkow an einem Knotenpunkt der alten Wege von Damgarten nach Stralsund und von Barth an die Heerstraße Sund-Tribsees mag ein Grund für den Bau einer so imposanten und reich verzierten Backsteinkirche gewesen sein.

Während des 30jährigen Krieges wurde der Ort fast vollständig zerstört. Infolge der zahlreichen Wirren und Kriege befand sich die Kirche wiederholt in ruinenem Zustand. Von der mittelalterlichen Ausstattung ist lediglich die Taufe teilweise erhalten. Nur durch den Verkauf von Kirchenwald konnte das Bauwerk in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus seinem desolaten Bauzustand gerettet werden. Es erhielt einen neuen Dachstuhl und eine neogotische Innenausstattung. Um 1880 wurde von der Stralsunder Orgelbaufirma Mehmel eine Orgel installiert.

Im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts war die Kirche erneut dem Verfall preisgegeben. Ersten Maßnahmen zur Rettung des Gotteshauses durch die Eigeninitiative von Starkower Bürgern folgte 1990 bis 92 die Außensanierung.

Pfarrhaus

Der Schwedischen Matrikelkarte von 1696 ist zu entnehmen, dass sich das Pfarrhaus im 17. Jahrhundert noch nahe dem Barthe-Ufer befand.

Um 1750 wurde nach Abriss des alten Pfarrhauses am Weg zum alten Friedhof auf dem St. Jürgen Acker ein neues Pfarrhaus im barocken Stil errichtet. Am nordwestlichen Giebel pflanzte man eine Sommerlinde als Hausbaum, die bis 1936 regelmäßig im Schnitt gehalten wurde und seitdem eine majestätische Krone ausgebildet hat.

Barthe

Die Starkow durchfließende Barthe (Bardeka reka) verlieh einstmals dem slawischen Land und der Stadt Barth ihre Namen. Der etwa 39 km lange Fluss entspringt im Borgwallsee bei Stralsund, fließt dann westlich bis Altenhagen, und von dort in nördliche Richtung bis zur Stadt Barth, wo er in den Barther Bodden mündet. Die Barthe einschließlich ihres Einzugsgebietes ist als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen und gilt als bekanntes und beliebtes Wasserwanderrevier.



Tulipa greigii 'Rotköppchen' im Rosengarten

Gerd Albrecht

*In einem Garten ging die Welt verloren, in einem Garten
ward sie erlöst.*

Blaise Pascal

*Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem Baum
des Lebens, der im Paradies Gottes ist.*

Offenbarung des Johannes

Pfarrgärten als Orte der Liebe



Rosenparterre, Brunnen und Pfarrhaus

Bernd Tschuschner

Ich habe einen Garten gepflanzt und einen Brunnen gebaut, beides ist glücklich gelungen. Komm, und du wirst mit Lilien und Rosen bekränzt.

Martin Luther

„Und Gott der Herr pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte. Und Gott der Herr ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. Und es ging aus von Eden ein Strom, den Garten zu bewässern, und teilte sich von da in vier Hauptarme. Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.“, berichtet die Bibel in der Schöpfungsgeschichte.

Mit dem Sündenfall verlor der Mensch seinen Platz im geordneten Garten Gottes, dem Paradies, und wurde in die ungeordnete Natur entlassen, die er fortan im Schweiße seines Angesichts selbst zu kultivieren hatte.

Nach dem Evangelium des Johannes wird Christus im Garten Gethsemane festgenommen und in einem Garten nahe Golgatha begraben. Dort begegnet Maria Magdalena dem Auferstandenen, den sie zunächst für den Gärtner hält.

Der Zugang zum verlorenen Paradies wird durch Christus nunmehr wieder geöffnet.

Die Offenbarung des Johannes knüpft an die Schöpfungsgeschichte an und findet in den Visionen vom himmlischen Jerusalem den Paradiesstrom wieder, an dessen Ufern viele Bäume des Lebens wachsen, die Früchte tragen und deren Blätter heilen.

Auch wenn irdische Gärten nur der Abglanz des Paradieses sind, bleiben sie doch Sehnsuchtsorte des Menschen für die Begegnung mit dem Göttlichen.

„Hier kann er den Samen ausstreuen, Schösslinge pflanzen, Reiser aufpfropfen, junge Stauden setzen und dabei jede Wurzel- und Sprosskraft gleichsam nach ihrem Vermögen und ihren Grenzen fragen, nach deren Ursprung und nach dem, was sie aus sich und was sie mit Hilfe der ihr von außen zugewandten Pflege vermag. Und bei diesen Erwägungen kann er sich zu der Erkenntnis aufschwingen, dass weder der, der pflanzt, noch der, der begießt, etwas ist, sondern der allein, der das Wachstum gibt, Gott.“

Auf diese Weise würdigte Aurelius Augustinus, bedeutendster Kirchenlehrer des Abendlandes, den Garten als Ort der Erkenntnis.

Pfarrgärten als Symbol der Liebe sind Ausdruck geistlicher Erfahrung, Lebenslust und gartenkultureller Leistungen.

Sie berühren die Seele, weil der Garten Gottes mit seiner Schönheit, seiner Fruchtbarkeit und seinem Frieden zum geistigen Erinnerungsschatz der Menschheit gehört und zugleich Zukunftshoffnung ist.

Der Pfarrer als Gärtner

Lange Zeit war der Pfarrer neben dem Lehrer der einzige Gelehrte im Dorf. Die Landwirtschaft und der Gartenbau dienten ihm vor allem als Broterwerb und weniger der Muße. Es war gerade die Wirtschaft, welche den Seelsorger mehr mit der Gemeinde verband als das ausschließlich theoretische Studium der Bücher.

„Ich kann auch nicht finden, daß diejenigen der Herren Amtsbrüder, die verpachtet haben, im allgemeinen sich viel mehr um ihre Gemeinde kümmerten, als die noch Wirtschaftenden. . . Wer nicht gewissenhaft ist, der kann sich durch alles von seinen Amtspflichten abhalten lassen und sich selber Allotria schaffen.“, fand ein pommerscher Landpastor 1891.

Ein Prediger, der eine vernünftige und wohleingerichtete Landwirtschaft betrieb, vermochte hingegen weitaus praktischer zu predigen und die Dorfbewohner zu notwendigen Neuerungen im Gartenbau zu bewegen, ohne dass er deshalb selbst verbauern musste.

Da die Landwirtschaft und der Gartenbau erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts zum akademischen Studienfach erklärt wurden, waren es zuvor die Lehrer und Pastoren als Studierende vor Ort, die den Bauern neue Methoden und Kenntnisse durch nützliche Schriften vermittelten. Bis in das 19. Jahrhundert hinein waren Geistliche als Autoren von Gartenbauliteratur führend. So veröffentlichte beispielsweise der mecklenburgische Pfarrer Johann Cöler 1598 das erste deutschsprachige Hausvaterbuch, in dem neben gartenbaulichen Kenntnissen auch landwirtschaftliches, hauswirtschaftliches, forstliches und medizinisches Wissen verbreitet wurde. Pfarrer, Superintendenten, Konsistorialräte und Kantoren wirkten als Ökonomen, Seidenbauer, Bienenväter, Pomologen, Baumgärtner und Viehzüchter. Wenngleich ihre Verdienste um den Gartenbau unumstritten und hoch zu würdigen sind, so darf doch nicht übersehen werden, dass die praktische Gartenarbeit in der Regel den Pfarrfrauen und Töchtern oblag.

Das 19. Jahrhundert bildete zweifelsohne den Höhepunkt der Pfarrgartenkunst. Lauben und Plätze, Buchsbaumhecken und Blumenrabatten, Gemüsequartiere, Obstwiesen und Wildgehölze verbanden das Nützliche mit dem Lieblichen auf das Schönste. „Seine Vorzüge sind gerade das Einfache, dem Zweck entsprechende, Ungesuchte, Wahre, jedem Protzentum Abholde.“ Der Gartenarchitekt Fritz Encke charakterisiert 1907 den Pfarrgarten als Kunstwerk, der neben seinen praktischen Zwecken auch die Eigenart des Besitzers und dessen ganz individuellen Ausdruck einer bestimmten Lebensauffassung widerspiegelt.



Obstwiese und Wegebäuschen

Bernd Tschuschmer



Bürgermeisterbirne „Köstliche von Charneux“

Angela Pfenmig

Der Obstbau ist die Poesie der Landwirtschaft.

Pfarrer Korbimian Aigner



Mangold 'Bright Lights'

Angela Pfennig

Der Nutz ist ein Teil der Schönheit.

Albrecht Dürer



Starkower Bienen

Bernd Tschuschner

Dem Ganzen selbstlos dienen – das lehren uns die Bienen.

August Ludwig

Obstbau

Den größten Teil des Pfarrgartens nahm in der Regel der Obst- und Baumgarten ein. Der Obstbau und das Interesse an seiner Arten- und Sortenvielfalt, die eine Versorgung während des ganzen Jahres erlaubte, waren tief im kulturellen Leben Vorpommerns verankert. Traditionell diente Obst in Norddeutschland als Grundnahrungsmittel und wurde als Zukost zu den täglichen Grünten und Mehlspeisen verwendet. Obstbäume waren daher wertvoll und wurden häufig über mehrere Generationen vererbt.

Die Obstbaumzucht bedarf jedoch außer einem soliden praktischen Grundwissen auch einer besonderen Neigung und Hinwendung. Zahlreiche Pfarrer widmeten sich dieser Aufgabe und trugen mit ihrer leidenschaftlich betriebenen Obstbaumzucht wesentlich zur Hebung der Obstbaumkultur bei. Nicht wenige Pfarrgärten entwickelten sich zu wichtigen Versuchsflächen bei der Züchtung und Erprobung guter Regionalsorten.

Nach dem Studium der Schriften von Johann Ludwig Christ, Johann Volkmann Sickler, August Friedrich Adrian Diel und Johann Georg Conrad Oberdieck, den namhaftesten Pomologen des 18. und 19. Jahrhunderts, legten Pastoren, Kantoren und Lehrer in ihren Gärten Obstbaumpflanzungen nach System an. Pfarrer Piper in Gustow auf Rügen betrieb beispielsweise ab 1780 auf seinem Pfarrgrundstück eine bedeutende Obstbaumzucht und ließ sich seine Reiser unter anderem durch Diel schicken.

Der Kantor und Organist Franz Hermann Müschen, Nestor der mecklenburgischen Pomologie, begann vor 200 Jahren im Pfarrgarten Belitz mit der Anlage einer Obstbauschule sowie der Prüfung und Verbreitung von Obstsorten in Mecklenburg. Er und sein Sohn Johann Georg Bogislav Müschen veröffentlichten mehrere wegweisende Schriften über den Obstbau in Norddeutschland, in denen sie über 800 Sorten beschrieben. Beide betrieben bei ihrer Obstbaumzucht eine konsequente Auslese und Förderung der lokalen Sorten.

Der Starkower Pfarrer Gottlieb Pallaske beteiligte sich 1845 an der vom Gartenbauverein für Neuvorpommern und Rügen organisierten ersten vorpommerschen Fruchtausstellung mit einem Sortiment an Äpfeln und Birnen aus seinem Pfarrgarten.

Gemüse- und Blumenzucht

Der Gemüse- und Blumengarten als zweiter und lebenswichtigster Bestandteil jedes Pfarrgartens war wesentlich arbeitsintensiver als der Baumgarten. Direkt am Pfarrhaus befand sich der Ziergarten mit vielfach von Buchsbaumhecken umgebenen Blumenbeeten, Stauden, Ziersträuchern und Kletterpflanzen. Verbreitet waren zudem besonders in Vorpommern axial auf das Gebäude ausgegerichtete Laubgänge- oftmals mit Hainbuchen gestaltet. Als einziger Nadelbaum

ist die Eibe ein traditioneller Bestandteil alter Pfarrgärten. Nicht nur im Obstbau sondern auch im Anbau und in der Zucht von Zierpflanzen brachten es viele Pfarrer zu wahrer Meisterschaft. Blumen wurden als Kirchen- und Altarschmuck benötigt und so fand sich in manchem Pfarrgarten ein reichhaltiges Zierpflanzensortiment, das durch Tausch und Handel ständig vergrößert wurde.

Weiter abseits schloss sich der Nutzgarten mit den Gemüsebeeten an. Dieser wurde häufig durch ein Wegekreuz erschlossen und von einem Holzstaketenzaun umgeben.

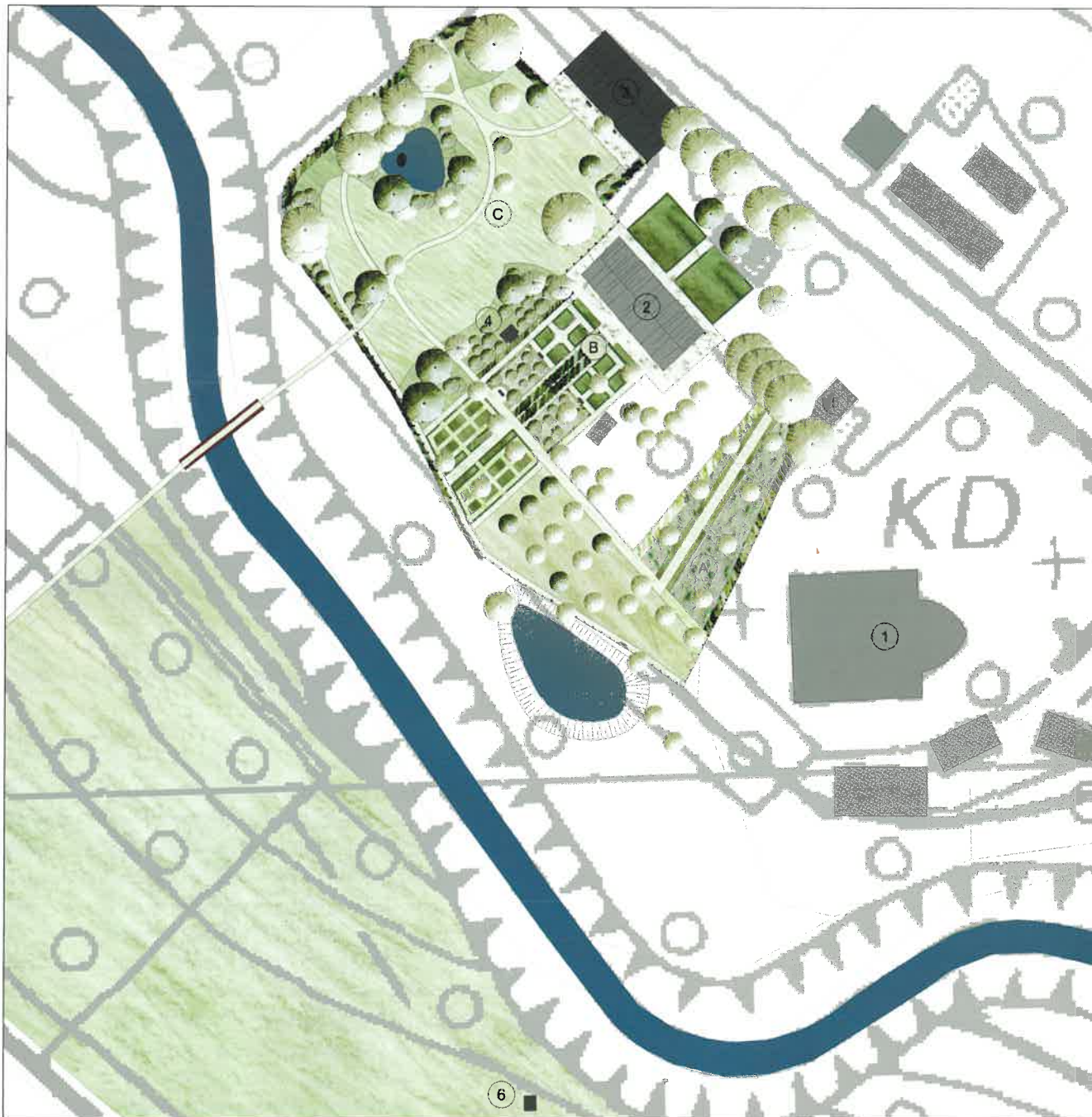
Die notwendige Beschäftigung der Pfarrherren mit dem Gartenbau und der Landwirtschaft führte bei nicht wenigen Pfarrern zu einem wissenschaftlichen Engagement, das sich in der Züchtung von Pflanzen, aber auch in der Verbreitung von neuen Arten und Sorten zeigte.

Bienenzucht

Wachs für die Heiligen und Honig für die Menschen- diesen Segen gab Gott den Bienen mit in die Welt. Eine besondere Wertschätzung erfuhr das Wachs der Bienen in Form der Kerzen, die Menschen von jeher durch die Gottesdienste begleitete. Licht ist ein Symbolträger für Christus. So wie die Kerze sich verzehrt, so gibt sich Christus für die Menschen hin.

Der Kirchenvater Ambrosius, Schutzpatron der Imker, wird oft mit einem Bienenkorb dargestellt. In zahlreichen Reden und Gesängen verglich er die Gemeinschaft der Christen mit einem Bienenvolk, welches für Ordnung, Frieden, Einigkeit und Wehrhaftigkeit steht. Bienenzucht war nicht nur nützlich, sie konnte auch theologisch vielfältig gedeutet werden.

Nach der Reformation ließ die Nachfrage der Kirche nach Wachs spürbar nach. Die evangelische Kirche feierte ihre Gottesdienste in bescheidenerer Lichtfülle. Der Dreißigjährige Krieg beeinträchtigte die einst blühende Bienenhaltung. Die Klostersgärten betrieben keine intensive Bienenzucht mehr und im 19. Jahrhundert hatte sie auch in den bäuerlichen Anwesen ihre Bedeutung verloren. Im Zeitalter der Pomologie wurde die Imkerei nun häufig von Lehrern und Pfarrern ausgeübt. Sowohl die spärliche Besoldung der Geistlichen als auch das hohe Ansehen, das die fast wissenschaftliche Beschäftigung mit der hohen Kunst der Bienenzucht genoss, veranlassten insbesondere Landpfarrer zur Bienenhaltung. Für das zunehmende Interesse an Naturvorgängen bot gerade die Bienenhaltung ein breites Betätigungsfeld. Pfarrer wurden zu Gründern von ökonomischen Gesellschaften und ersten Bienenzuchtvereinen und sorgten in einem lebhaften fachlichen Austausch für eine rege Verbreitung der Neuerungen in der Imkerei. In so genannten Bienenpredigten anlässlich von Imkertagen würdigten sie die Tugenden der Bienen meist anhand von alttestamentlichen Textstellen.



- 1 - Kirche
- 2 - Pfarrhaus
- 3 - Scheune
- 4 - Bienenhaus
- 5 - Pfarrstall
- 6 - Wegehäuschen

- A - Nutzgarten
- B - Ziergarten
- C - Landschaftliche Partie

Pfarrgarten Starkow



Rosenparterre

Bernd Tschuschner

Betrachten wir daher die Gärtnerei als eine für das Leben und den Lebensgenuß elegante Kunst, so unterliegt es keinem Zweifel, dass unsere Provinz angethan ist mit allem, was dazu dienen kann, diesen Genuß noch in weit größerm Maaße zu verbreiten und ihm zugänglicher zu machen allen denen, die sich gerne in ihren Mußestunden mit reger Lebendigkeit unter Blumen beschäftigen mögen.

Ferdinand Jühlke, 1848

Historie

Der erste bildliche Nachweis des Pfarrgartens von Starkow ist der Schwedischen Matrikelkarte aus dem Jahre 1696 zu entnehmen. Das Pfarrhaus befand sich in jener Zeit nahe dem Barthe-Ufer und ist von einem Garten umschlossen.

Um 1750 vergrößerte sich der Pfarrgarten im Zusammenhang mit dem Neubau des Pfarrhauses an der Dorfstraße. Das Gelände des Gartens wurde durch Aufschüttungen gegenüber dem Niveau der angrenzenden Barthe-Wiese erhöht.

Das preußische Urmesstischblatt aus dem Jahre 1835 zeigt erstmals die neue Lage der Gebäude und des Gartens. Außer dem Pfarrhaus sind auch zwei Nebengebäude, Scheune und Stall, zu erkennen. Der landschaftliche Teil des Gartens existierte zu diesem Zeitpunkt noch nicht.

Eine größere Umgestaltung des Pfarrgartens erfolgte durch Gottlieb Palleske, Pfarrer in Starkow von 1830 bis 1852 und in Velgast von 1852 bis 1865, der eine tiefe Neigung für den Gartenbau besaß. Unter seiner Leitung wurde die landschaftliche Partie angelegt, ein wesentliches Charakteristikum bei der Anlage ländlicher Garten- und Parkanlagen in dieser Zeit. Der Garten selbst war seitdem im Wesentlichen in drei unterschiedliche Bereiche geteilt, welche Nützlichkeit, Geist und Schönheit harmonisch miteinander verbanden.

Die Entwicklung des Pfarrgartens im 20. Jahrhundert ist eng mit dem Wirken der Familie Neetz über mehrere Generationen verbunden. Je nach Familiengröße und wirtschaftlicher Lage kultivierte sie hier Obst, Gemüse und Blumen.

Nutzgarten

Der östliche Teil diente von jeher als Nutzgarten und war mit Obstbäumen bestanden. Hier wurden Obst und Gemüse für die eigene Versorgung angebaut und Überschüsse verkauft. Die Blumen zierten als Schmuck den Altar, Tisch und Garten. Im Hausgarten wuchsen alte bewährte Gemüsesorten und Kräuter. Aber auch Neuzüchtungen wurden kultiviert. Kenntnisse und Pflanzen wurden unter den Pfarrern ausgetauscht und an die Bevölkerung weiter gegeben.

Der im Jahre 2003 im Rahmen der IGA Rostock angelegte Schaugarten mit teilweise über mehrere hundert Jahre alten Blumen-, Obst- und Gemüsesorten knüpft an diese Tradition an. In seiner derzeitigen pflanzlichen Mannigfaltigkeit widerspiegelt er anschaulich den Charakter eines wirtschaftlichen Pfarrgartens des 19. und 20. Jahrhunderts. Neuzüchtungen ergänzen das Sortiment und verdeutlichen somit die Entwicklung des Gartenbaues.

Ziergarten

Der durch einen Hainbuchengang axial auf das Pfarrhaus ausgerichtete Blumen- und Ziergehölzgarten mit Sitzplätzen und die um den Teich landschaftlich angelegte Gartenpartie wurden nicht nur von der Pfarrfamilie als Ort der Erholung aufgesucht.

Zwei alte, ehemals als Formgehölze gesetzte Eiben markieren sowohl den ursprünglichen Standort des inzwischen neu errichteten Bienenhauses als auch die Symmetrie des Barockparterres. Östlich und westlich des Hainbuchenganges entstand ein symmetrischer, mit Buchsbaumhecken gefasster Blumen- und Rosengarten, der die Elemente aus der barocken Entstehungszeit des Gartens wieder aufnimmt. Die mit schönblühenden Ziersträuchern und Bodendeckern bepflanzten Boskettens an den beiden Sitzplätzen, welche im Frühjahr durch einen Teppich von Winterlingen, Märzenbechern und Schneeglöckchen bezaubert, wurden mit Hainbuchenhecken umfriedet.

In Verlängerung der axialen Verschönerungspartie befinden sich in Weiß- und Blautönen gehaltene Blumen- und Rosenrabatten. Eine prachtvoll, den regelmäßigen Blumengarten nördlich begrenzende Stauden-, Gräser-, Blumen- und Ziergehölzpflanzung mit alten und neuen Sorten umgibt das Bienenhaus und die Ungarische Eiche. Sie leitet über in den landschaftlichen Raum.

Landschaftliche Partie

Südlich des Hainbuchenganges führt ein landschaftlich geschwungener Spazierweg über einen großzügigen, vielgestaltigen Gartenraum um den Teich mit der historischen Steininsel. Sein baumbeständiges Ufer ist von einer Staudenrabatte umgeben. Für die Unterpflanzung der Bäume dienten verschiedene natürliche Pflanzengemeinschaften schattiger Waldstandorte als Vorbild.

Obstwiese

Im Jahre 1948 wurde jenseits der Barthe eine Obstwiese angelegt. Bemerkenswert ist, dass durch die jahrzehntelange Weiterveredlung von Obstgehölzen durch die Familie Neetz über zwei Generationen zahlreiche unter Palleske angepflanzte historische Obstsorten erhalten bleiben konnten.

Die Obstwiese soll mittelfristig zu einem regionalen Sortengarten für Vorpommern entwickelt werden sowie Wild- und Kulturpflanzen Norddeutschlands demonstrieren. Am Weg der vergessenen Früchte entlang des zur Barthe führenden Hohlweges wurden zahlreiche Wildobstsorten gepflanzt.



Die Imkerei ist etwas Schönes für Geist und Gemüth und für den Geldbeutel. Nirgends aber finden wir die Wunder der Natur so aufgehäuft als im Bienenstock. Auch der moralische Nutzen der Bienenzucht ist nicht zu übersehen. Der wahre Bienenfreund, der einmal das edle Vergnügen, das die Beobachtung und Pflege der Bienen gewährt, gekostet hat, wird gewiss jede freie Stunde bei seinen Lieblingen zubringen, wird dadurch von anderen unmoralischen und kostspieligen Vergnügungen abgehalten.

Bienenpfarrer Johannes Dzierzon, 1849

Bienenhaus

Bernd Tscheuschner

Bienenzucht

„Willst du Gottes Wunder seh'n, musst du zu den Bienen geh'n“ sagt eine alte Weisheit.

Die Entscheidung, mit der Imkerei zu beginnen, sollte jedoch wohl bedacht sein. Wesentliche Voraussetzungen zum erfolgreichen Halten von Bienen sind Naturliebe, Lernbereitschaft, Beständigkeit und Gewissenhaftigkeit. Auch sollte ein Anfänger im ersten Jahr nicht mit einer zu großen Anzahl von Völkern beginnen, sondern sich mit Zeit und ohne Stress an die Arbeit mit den Bienenvölkern gewöhnen. Zwei bis drei Völker sind hier eine gute Richtschnur, langsam in die Imkerei einzusteigen.

Imker ist im übrigen eine Wortzusammensetzung aus dem niederdeutschen Begriff „Imme“ für Biene und dem mittelniederdeutschen Wort „kar“ für Korb. So unscheinbar das kleine Insekt manchem scheinen mag, ist es fürwahr nicht. Immerhin sind auch heute noch 80% aller Bäume und Blüten auf den Besuch der Bienen angewiesen, um bestäubt zu werden.

Ganz klar also, dass auch der Starkower Pfarrgarten einen Teil seiner Schönheit diesen fleißigen Tierchen zu verdanken hat, ohne sie vielleicht gar nicht existierte.

Obleich sie nie ganz aus dem Barthedörfchen verschwunden waren, haben die Starkower Bienenvölker nun ein neues Zuhause in einem Bienenschauer gefunden, dessen Vorbild aus dem Ende des 19. Jahrhunderts stammt.

Derzeit bewohnen vier von ihnen diese „Komfortwohnung“, das sind etwa 200.000 Bienen. Diese große Anzahl ist auch vonnöten, um all die vielfältigen Aufgaben zu erledigen, die ihnen die Natur in die sechseckige Wiege gelegt hat und von denen auch wir Menschen erheblichen und leckeren Nutzen erhoffen. Eine Biene allein ist nicht lebensfähig! Sie braucht die Gemeinschaft. Und so leben in einem einzigen Volk ca. 50.000 Arbeiterinnen, einige männliche Bienen - die Drohnen - und eine einzige Königin.

In ihrem kurzen Leben, das im Sommer nur 35 bis 40 Tage währt, wechseln die Arbeiterinnen beinahe täglich ihren „Beruf“: sie sind Babysitter, Amme, Wachsproduzent, Putzfrau, Wachposten, Honigsammler. Nur Eier legen und für Nachwuchs sorgen können sie trotz aller Mühe nicht. Diese Aufgabe obliegt allein der Königin, die nach ihrem Ausflug und der Begattung durch die Drohnen bis zu 2.000 Eier am Tag legen kann. Für ihre gesamte Lebenszeit von fünf Jahren reicht der Samenvorrat, den sie auf ihrem einmaligen Jungferflug erhält.

Neben den vielen Funktionen, welche die fleißigen Bienen unermüdlich und ohne Murren im Kreislauf der Natur erfüllen, interessieren sich die Menschen aber hauptsächlich für den von den Bienen produzierten wahrhaften „Zauberstoff“.

Sowohl der Honig als auch Blütenpollen, Bienengift und Propolis gelten schon von alters her in der Volksmedizin als wichtige Gesundheitspflegemittel.

Weil er hauptsächlich aus leicht verdaulichem Frucht- und Traubenzucker besteht, kann Honig direkt in das Blut übergehen. Er enthält mehr als 180 verschiedene Inhaltsstoffe, unter anderem Aminosäuren, Mineralstoffe, Enzyme, Vitamine, Kohlenhydrate und Aromen.

Um ein Gramm Honig herzustellen, müssen von den Bienen 8.000 bis 10.000 Blüten besucht werden. Und wenn wir ein 500g-Glas echten Honigs öffnen, haben die emsigen Sammlerinnen etwa 120.000 Flugkilometer zurückgelegt, um es zu füllen. Das entspricht in etwa einer dreimaligen Erdumrundung!

Die hohe Zeit des Imkerjahres konzentriert sich auch in Starkow auf die Monate Mai bis Juli. In diesen Wochen versucht der Imker Völkervermehrung und Honiggewinnung mit dem Lebensrhythmus der Bienen in Einklang zu bringen.

Durch den natürlichen Schwarmtrieb der Völker ist dies für einen Jungimker keine so leichte und gelegentlich nicht ganz schmerzfreie Tätigkeit. Doch ist das nur eine kleine Unwägbarkeit verglichen mit dem sprichwörtlichen Bienenfleiß und der dann zu erwartenden Ernte des goldenen Saftes.

Bienen sind Insekten und lassen sich nicht zähmen. Eine erfolgreiche Haltung erfordert, sie in ihren zahlreichen Eigenheiten zu akzeptieren und zu verstehen. Dazu sind viel Erfahrung und eine gute Beobachtungsgabe nötig. Trotz vieler fleißiger Füße und wehrhafter Stachel sind Bienen doch sehr sensible Tiere, die bei unsachgemäßer Haltung aufgrund ihres kurzen Lebenszyklus rasch erkranken und zugrunde gehen können. In der Natur sterben jährlich etwa 60% der neu gegründeten Staaten zumeist an schlechten Umweltbedingungen, ungünstiger Nestwahl oder verschiedensten Feinden.

Geradezu eine Selbstverständlichkeit ist es deshalb, den Unermüdlichen ganz besondere Fürsorge, Obhut und Pflege angedeihen zu lassen. Dazu gehört, ihnen beste Lebensbedingungen und Ruhe zu schaffen, sie vor Feinden und Krankheiten zu schützen sowie artgerecht zu versorgen. Das ist Pflicht und Danksagung eines jeden Imkers, ohne den heute kaum ein Bienenvolk lange überleben könnte.

Alle diese Bedingungen sind mit der Neugestaltung des Pfarrgartens, der Nutzung des „Bientempels“, der Nähe zu vielen Futterquellen – auch der nahen Obstwiese- in Starkow bestens gegeben.

Und selbst wenn ein Schwarm gelegentlich seine „Luxusbehausung“ inmitten von Tulpen, Rosen, Rittersporn, Frauenmantel und Anemonen einmal verlässt, so doch gewiss, um den Verwandten in der Umgebung davon zu berichten, welch ein Bienenparadies hier an der Barthe entstanden ist.

Bernd Tschuschner



Geöffnete Bienenbeute

Bernd Tschuschner



Nutzgarten

Bernd Tschuschner



Passionsblume

Anette Lukesch

Ein Symbol offenbart im Äußeren das Innere, im Körperlichen das Geistige, im Sichtbaren das Unsichtbare. Ein Symbol ist Verhüllung und Offenbarung zugleich.

Die Grundsymbole der Pflanzen haben sich schon in einer sehr frühen Epoche der Menschheitsgeschichte herausgebildet. Die Menschen sammelten über einen mühsamen Weg der Erkenntnis genaue Erfahrungen, welche Pflanzen ihnen hilfreich sind, welche auf seelische und körperliche Vorgänge fördernd oder hindernd wirken und sie verbanden diese mit positiven oder negativen Gefühlswerten.

Nicht nur das Wissen um ihre Heilkraft und ihre Eigenschaften ist in den Pflanzensymbolen verschlüsselt gespeichert. In besonderer Weise treffen sich darin Naturwissenschaft, Religion, Philosophie, Ethnologie, Kulturgeschichte und Kunst zu einer mitunter verwirrenden Mischung von Inhalten und Deutungen.

Jede Symbolbildung setzt jedoch voraus, dass ein Stück als Wahrheit empfundene Erfahrung in ihr kristallisiert ist.

In die Sprachen aller Völker fand die Symbolik der Pflanzen in deutlichen Bildern Eingang, nicht nur in den Volksnamen.

Die Seelen der Menschen sind weit, in der ganzen Welt suchen sie Ausdruck für Gefühle, die oft sehr verschiedenartig sind.

Die Weisheit ist ein Baum, der im Herzen wächst und dessen Früchte auf der Zunge sind.

Marianne Beuchert, 1995

Pflanzenporträts und Symbolik

Der aufmerksame Betrachter findet im Pfarrgarten zahlreiche schon in früherer Zeit mit Symbolinhalten bedachte Pflanzen.

Nutzgarten

Die Bepflanzung des Nutzgartens wechselt jährlich. Die nachfolgende Sortenliste bezieht sich auf den angelegten IGA-Schaugarten.

(Planung und Ausführung: Anette Lukesch, Barth)

Gemüse

- Blattsalat - *Lactuca sativa* var. *acephala*
- Blaue Erbse - *Pisum spec.*
- Buschbohne 'Purple Teepee' - *Phaseolus vulgaris* var. *nanus*
- Buschbohne 'Hinrichs Riesen' - *Phaseolus vulgaris* var. *nanus*
- Buschbohne Maja GS - *Phaseolus vulgaris* var. *nanus*
- Dicke Bohne (Puffbohne, Saubohne, Ackerbohne) 'Karmesin' - *Vicia faba*
- Dicke Bohne 'Grüne Hangdown' - *Vicia faba*
- Dicke Bohne 'Osnabrücker Markt' - *Vicia faba* var. *faba* subvar. *faba*
- Erdbeerspinat - *Chenopodium foliosum* syn. *Blitum virgatum*
- Feldsalat (Rapunzel) 'Holländischer Breitblättriger' - *Valerianella locusta*
- Gartenkresse - *Lepidium sativum* var. *latifolium*
- Gelbe Parakresse - *Spilanthus oleracea*
- Gemüseampfer - *Rumex patientia*
- Gemüsefenchel - *Foeniculum vulgare*
- Griechischer Oregano - *Origanum vulgare* ssp. *viride*
- Grünkohl 'Lerchenzungen' - *Brassica oleracea* var. *sabellica*
- Grünkohl 'Redbor F1' - *Brassica oleracea* conv. *acephala* var. *sabellica*
- Guter Heinrich - *Chenopodium bonus henricus*
- Kartoffelzwiebel - *Allium cepa*
- Herbstrübe 'Goldball' - *Brassica rapa* ssp. *rapa*
- Hirschhornwegerich - *Plantago coronopus*
- Kapuzinererbse 'Ostfriesische Felderbse' - *Pisum sativum speciosum*
- Kürbis 'Gelber Zentner' - *Curcubita maxima*
- Lattich - *Lactuca sativa* conv. *sativa* var. *sativa* Italien
- Linse 'Pisarecka Perla' - *Lens culinaris*
- Linse 'Marmorierte Linse' - *Lens culinaris*
- Löwenzahn 'Nouvelle' - *Taraxacum officinale* var. *hortensis*
- Löwenzahn 'Vollherziger Breitblättriger' - *Taraxacum officinale* var. *hortensis*

- Mangold 'Bright Lights' - *Beta vulgaris* subsp. *vulgaris* conv. *cicla* var. *cicla*
- Mangold 'Gründer' - *Beta vulgaris* subsp. *vulgaris* conv. *cicla* var. *cicla*
- Mangold 'Rhubarb Chard' - *Beta vulgaris* ssp. *vulgaris* conv. *cicla* var. *cicla*
- Markstammkohl 'Inka' - *Brassica oleracea* conv. *acephala* var. *medullosa*
- Möhre 'Flyaway F1' - *Daucus carota*
- Möhre 'Lange Rote Stumpfe ohne Herz' - *Daucus carota*
- Möhre 'Lobbericher Gelbe' - *Daucus carota*
- Möhre 'Purple Dragon' - *Daucus carota*
- Möhre 'Purple Haze' - *Daucus carota*
- Möhre 'Rotherz' - *Daucus carota*
- Möhre 'Rothild' - *Daucus carota*
- Neuseeländer Spinat - *Tetragonia expansa*
- Palmkohl 'Nero di Toscana' - *Brassica oleracea* var. *palmifolia*
- Pastinaken 'Halblange von Guernsey' - *Pastinaca sativa*
- Reisspinat, Perusspinat (Reismelde, Quinoa) - *Chenopodium quinoa*
- Rettich 'Langer schwarzer Winter' - *Raphanus sativus*
- Rettich 'Hilds Blauer Herbst und Winter' - *Raphanus sativus*
- Rippenkohl - *Brassica oleracea* convar. *capitata* var. *costata*
- Rote Bete 'Lillipop Mischung' - *Beta vulgaris* var. *esculenta*
- Rote Bete (Rote Rüben) 'Ägyptische Plattrunde' - *Beta vulgaris* var. *esculenta*
- Rote Melde - *Atriplex hortensis*
- Roter Meier (Grüner Fuchsschwanz) - *Amaranthus lividus*
- Schnittsellerie - *Apium graveolens*
- Spargelerbse - *Tetragonolobus purpureus*
- Speiseplatterbse 'Große Weiße' - *Lathyrus sativus*
- Speiserüben 'Teltower Rübchen' - *Brassica rapa* ssp. *rapa*
- Spritzgurke - *Echallium elaterium*
- Stangenbohne 'Blauhilde' - *Phaseolus vulgaris* var. *vulgaris*
- Stangenbohne 'Mooreskönigin' - *Phaseolus vulgaris* var. *vulgaris*
- Stangenbohne 'Berner Landfrauen' - *Phaseolus vulgaris* var. *vulgaris*
- Süßdolden - *Myrrhis odorata*
- Süßkraut - *Stevia rebaudiana*
- Tabak - *Nicotinia tabacum*
- Trockenbohne 'Rote von Paris' - *Phaseolus vulgaris* var. *nanus*
- Trockenbohne 'Braune Hartschielen' - *Phaseolus vulgaris* var. *nanus*
- Trockenbohne 'Hartschielen Weißrot' - *Phaseolus vulgaris* var. *nanus*
- Trockenbohne 'Schwarze Kugel' - *Phaseolus vulgaris* var. *nanus*
- Weißkohl - *Brassica oleracea* var. *capitata*
- Westfälischer Furchenkohl - *Brassica oleracea* var. *viridis*
- Wermut - *Artemisia absinthium*



Stangenbohnen

Anette Lukesch



Rizinus und Rudbeckie

Gerd Albrecht

Winterportulak (Postelein) - Claytonia perfoliata
 Wirsingkohl ‚Frigga‘ - Brassica oleracea conv. capitata var. sabauda
 Wurzelpetersilie ‚Fakir Halblange‘ - Petroselinum crispum ssp. tuberosum
 Wurzelschönwurz - Cichorium intybus
 Ysop - Hyssopus officinalis
 Zucchini ‚Black Forest‘ - Cucurbita pepo
 Zuckerwurz - Sium sisarum

Zierpflanzen und Kräuter

Agastache (Duftnessel) - Agastache spec.
 Borstenhirse (quirlig) - Setaria verticillata
 Goldlack - Cheiranthus cheiri
 Dahlien - Dahlia-Hybriden
 Edelwicke - Lathyrus odoratus
 Gartenfuchsschwanz - Amaranthus caudatus
 Gartenfuchsschwanz ‚Viridis‘ - Amaranthus caudatus
 Gauklerblume - Mimulus moschatus
 Hornveilchen - Viola cornuta- Hybriden
 Husarenknopf - Sanvitalia procumbens
 Indisches Blumenrohr - Canna indica
 Kapuzinerkresse - Tropaeolum majus
 Kokardenblume - Gaillardia picta (G. pulchella var. picta)
 Leberbalsam ‚Schnittwunder‘ - Ageratum houstonianum
 Leberbalsam ‚Madison F1‘ - Ageratum houstonianum
 Lein (rot) - Linum grandiflorum cv. rubrum
 Levkoje ‚Busch-Blühwunder Mischung‘ - Matthiola incana
 Lupine blau-weiß - Lupinus hartwegii
 Lupine weiß - Lupinus mutabilis
 Mohn ‚Cherry Glow‘ - Papaver somniferum
 Muskatellersalbei - Salvia sclarea var. turkestanica
 Passionsblume - Passiflora coerulea
 Pelargonie - Pelargonium-Zonale-Hybriden
 Petunien - Petunia-Hybriden
 Phlox, einjährig - Phlox drummondii
 Präriekerze ‚White Butterfly‘ - Gaura lindheimeri
 Präriekerze ‚Pink Butterfly‘ - Gaura lindheimeri
 Rizinus - Ricinus communis
 Rudbeckie (Sonnenhut) ‚Chim Chiminee‘ - Rudbeckia hirta
 Rudbeckie ‚Indian Summer‘ - Rudbeckia hirta
 Salbei - Salvia officinalis

Schleierkraut - Gypsophila elegans
 Schwarze Stockrose - Althaea rosea var. nigra
 Sonnenblume ‚Moonwalker‘ - Helianthus annuus
 Sonnenblume ‚Hallo‘ - Helianthus annuus
 Sonnenblume ‚Soraya‘ - Helianthus annuus
 Stockrose (Malve) - Althaea rosea
 Studentenblume (großblumig) - Tagetes erecta
 Studentenblume (kleinblütig) - Tagetes patula
 Studentenblume ‚Harlekin‘ - Tagetes erecta
 Tithonie - Tithonia rotundifolia
 Wicke - Lathyrus azureus
 Zierhirse ‚Purple Majesty F1‘ - Pennisetum glaucum
 Zier-Lein (Roter Flachs) - Linum grandiflorum ‚Rubrum‘
 Zierrabak ‚VIP Mischung‘ - Nicotiana x sanderae
 Zierrabak ‚Lime Green‘ - Nicotiana x sanderae
 Zinnie - Zinnia elegans
 Zitronenstudentenblume - Tagetes tenuifolia

Blaue Erbse

Erbse ist eine sehr alte Kulturfrucht. Diese Varietät stammt aus Rashult in Schweden, dem Geburtsort des Botanikers Carl von Linné. Es ist eine alte Sorte aus dem dortigen Schaugarten.

Gemüseampfer

Diese alte Kulturstaude ist in ganz Europa verbreitet und wurde oft in Klostergärten angebaut. Ihre Wurzeln dienten als Abführmittel. Die von Frühjahr bis Herbst zu erntenden Blätter können als Salat oder in Butter gedünstet genossen werden.

Roter Meier

Dieses alte, wie Spinat zu verwendende Gemüse, kann in Butter gedünstet werden. Seine Heimat ist Südeuropa und der Mittelmeerraum. Bereits vor Chr. war es in Griechenland als Nutzpflanze bekannt, kam in der Römerzeit nach Deutschland und wurde hier im 16. Jahrhundert durch den Spinat verdrängt.

Speiserübe

Dieses roh und gekocht zu verwendende Wurzelgemüse war früher weit verbreitet und wurde nach und nach durch die Kartoffel verdrängt. Im Frühjahr gesäte Rüben sind im Mai und im Sommer auf das Stoppelfeld gesäte Rüben im Herbst genussreif.



Leberbalsam ‚Schnittwunder‘

Gerd Albrecht



Ysop

Angela Pfennig



Studentenblume 'Harlekin'

Anette Lukesch



Gartenfuchsschwanz

Gerd Albrecht

Stangenbohnen

Sie winden sich im Urzeigersinn um Rankhilfen und erzielen höhere Erträge als Buschbohnen.

Süßdolde

Die Blätter und Samen dieser alten, fast vergessenen Staude riechen und schmecken süßlich. Sie eignen sich zum Kandieren und Süßen von Speisen und Konjekten.

Wermut

Die Blätter dienen als bitter schmeckender, aber gut wirkender Magentee.

Wurzelpetersilie

Die Wurzeln sind verwendbar als Gemüse für Suppen, während die Blätter wie bei der gewöhnlichen Petersilie genutzt werden. Sie haben jedoch eine stärkere Würzkraft.

Zuckerwurz

Dieses uralte, nahezu vergessene Wurzelgemüse ist mehrjährig. Die fingerdicke Wurzeln können ab Herbst und während des Winters geerntet werden. Man kann sie roh raspeln und mit Möhren mischen, kochen und wie Schwarzwurzeln zubereiten oder als Püree mit Butter und Kräutern anrichten.

Garten-Fuchsschwanz

Diese alte Zierpflanze mit ihren langen roten Blütenschwänzen bietet einen Blickfang in jedem Garten. Wahrscheinlich aus Südamerika stammend, gelangte die Art um 1550 nach Europa. Bereits Ende des 19. Jahrhunderts wird der Fuchsschwanz als altmodisch bezeichnet, ziert jedoch nach wie vor Gärten, Rabatten und Teppichbeete.

Passionsblume

Sie ist die Symbolpflanze für die Passion Christi. Die fünf Staubblätter stehen für die fünf Wundmale, die Griffel für die Nägel, der Strahlenkranz der Blüte symbolisiert die Dornenkrone und die gezackten Laubblätter die Lanze. Die zehn Blütenblätter deuten auf die zehn Jünger unter dem Kreuz, wobei Judas und Petrus fehlen.

Salbei

Als Heilpflanze wird Salbei schon sehr lange genutzt. Die Blätter sind in ihrer innerlich und äußerlich anwendbaren entzündungshemmenden Wirkung unüber-

troffen. Mit ihren dekorativen Blüten über dem graugrünen Blatt sollte diese anspruchslose, ausdauernde Pflanze in keinem Garten fehlen.

Kürbis

Zu den sehr frühen Kulturpflanzen der Menschheit gehört der Kürbis. Dass man die sich schnell entwickelnden, zum Teil riesigen reifen Früchte aushöhlen, den Inhalt essen, die Samen zur Vorratshaltung trocknen und als Gefäß verwenden konnte, machte die Kürbisse zum wahrscheinlich ersten universell nutzbaren Naturprodukt in Menschenhand.

In China hat der Kürbis als Symbol philosophischer und magischer Vorstellungen eine tiefe Bedeutung weit über die Ernährung hinaus. In zwei symmetrische Hälften geteilt, dient er zur Demonstration der in zwei gleiche Teile gespaltenen Ureinheit der Welt, aller Dinge und Menschen, deren Wiedervereinigung vorstellbar, aber nicht zu erlangen sei.

In Afrika verehrt man Kürbis als Symbol des Welt-Eies. Seine zahlreichen Kerne symbolisieren die Fruchtbarkeit und die runde Form die Gebärmutter.

Die Pflanze, die an Mauern und Zäunen mutig emporklettert und ihre schweren Früchte tapfer trägt, erregt immer große Erwartungen. Doch im Zentrum seines Inneren ist ein Kürbis meist hohl. „Die schnell Emporgekommenen verderben schnell.“, sagt der Volksmund.

Ysop

Das heilige, entstehende Kraut symbolisiert Bußfertigkeit, Demut und Läuterung. Von den Priestern wurde es als Spreng- und Weihbüschel benutzt.

Da der Ysop aus Mauern wächst, verglichen ihn die Kirchenväter gern mit Christus, der in das harte Gestein des menschlichen Herzens seinen Samen senkt und es zu einem Garten Gottes machen kann. Ysop ist ein Symbol der Menschwerdung Gottes durch Christus und für Christi Blut, das die Menschen von allen Sünden reinigt.

Das schmackhafte aromatische Kraut ist ein vielverwendetes Heilmittel und erscheint in der Renaissance häufig als Marien-Attribut.

Dicke Bohne

In allen Ausgrabungsstätten früherer Siedlungen finden sich Reste von Mahlzeiten dicker Bohnen. In den Gräbern dieser Zeit waren sie den Toten als Jenseitspeise mitgegeben. So wurden sie nicht nur zum Symbol der verstorbenen Seelen, sondern auch zum Attribut der Götter der Unterwelt.

Weil dicke Bohnen eine belästigende, stark blähende Speise sind, brachte man sie in Verbindung mit Armut, Unreinheit, Unbildung, trägen Geist und Sexualität.



Rosa 'Petite de Hollande'

Gerd Albrecht



Eibe

Angela Pfennig



Hainbuchen-Laubengang

Angela Pfennig

*Die Ros' ist ohn Warum, sie blühet, weil sie blühet,
Sie acht nicht ihrer selbst, fragt nicht, ob man sie siehet.*

Angelus Silesius

Ziergarten

Rosengarten

- Rosa ‚Glamis Castle‘ - Hochstamm-Strauchrose
- Rosa ‚Purple Meidiland‘ - Beetrose
- Tulipa forsteriana ‚Purissima‘ - Wildtulpe
- Tulipa greigii ‚Rotkämpchen‘ - Botanische Tulpe
- Tulipa kaufmanniana ‚The first‘ - Wildtulpe
- Buxus sempervirens arborescens - Buchsbaum

Boskett

- Calycanthus floridus - Gewürzstrauch
- Carpinus betulus - Hainbuchen
- Cornus florida - Amerikanischer Blumenhartriegel
- Cornus kousa - Japanischer Blumenhartriegel
- Corylus avellana - Haselnuss
- Corylus maxima ‚Purpurea‘ - Bluthasel
- Crocus speciosus - Krokus
- Epimedium grandiflorum ‚Rose Queen‘ - Elfenblume
- Eranthis hyemalis - Winterling
- Galanthus nivalis - Schneeglöckchen
- Hosta x fortunei ‚Hyacinthina‘ - Hyazinthen-Funkie
- Hosta lancifolia - Kleinblatt-Funkie, Herzblattlilie
- Hosta x tardiana ‚Blue Moon‘ - Funkie
- Hydrangea arborescens ‚Grandiflora‘ - Ballhortensie
- Leucojum vernalis - Märzenbecher
- Magnolia kobus - Kobushi - Magnolie
- Magnolia stellata - Sternmagnolie
- Pachysandra terminalis - Pachysandra
- Philadelphus-Lemoinei-Hybride - Pfeifenstrauch, Falscher Jasmin
- Prunus cerasifera ‚Nigra‘ - Blutpflaume
- Prunus cistena - Zwergblutpflaume
- Taxus baccata - Eibe
- Viburnum burkwoodii - Oster-Schneeball
- Viburnum carlesii - Wohlriechender Schneeball
- Viburnum farreri - Duftsneeball
- Viburnum plicatum ‚Mariesii‘ - Japanischer Schneeball
- Vinca minor - Immergrün



Rittersporn ‚Gletschervasser‘

Angela Pfenning

Rose

Das der Weg zur Erlösung nur über die Liebe geht, die weit über den Tod hinausreicht, ist wohl die wichtigste Lehre der Rose. Als Blume zärtlichster Erotik drückt sie ein tiefes Sehnen nach Partnerschaft aus. Oft ist sie auch Entwicklungshelfer in einer schwierigen Lebenssituation in Märchen, Sagen, Volksliedern, Romanen und Gedichten.

In der frühen Zeit der Begegnung mit den Menschen wurde die Rose als Symbol für Liebe, Schönheit, gefällige Armut und heitere Lebensfreude angesehen. Später sah man in ihrer Ganzheit ein Mandala der Weltordnung. Auf Grund ihres großen Verführungspotenzials hat die Rose jedoch auch immer eine Nähe zum Teufel.

Ihre fünfblättrige Vollkommenheit mag dem Schöpfer das Vorbild gewesen sein für den Menschen, für das Pentagramm seiner Gestalt: Mit zwei Beinen steht er fest auf der Erde, mit zwei Armen schafft er frei im Raum, sein Haupt trägt er empor zum Himmel gerichtet.

Viele Geheimgesellschaften, vor allem die Rosenkreuzer und die Freimaurer, erwählten sie zu ihrem Symbol. In der Alchimie galt die Rose als Blume der Weisheit und Bild des klaren Geistes. Die sieben Blattreihen symbolisierten hierbei die sieben Planeten mit den dazugehörigen Metallen und das geheime Wissen, das fortschreitend erworben wird.

Als Attribut der alten Liebes- und Muttergöttinnen wurde die Rose auch für Maria übernommen. Die „Maria im Rosenhag“ galt als eines der beliebtesten Motive in der christlichen Kunst.

Immergrün

Es ist das ausdauernde Grün, das gleichmäßige Bild, das es im Sommer und Winter bietet, was Immergrün zum Symbol von Beständigkeit, Treue und ewigem Leben werden ließ. Etwas so Zuverlässiges musste auch in der Lage sein, schlimme Dinge abzuwehren. Soviel Treue zu sich selbst, wie diese Pflanze zeigt, sollte auch den Jungfrauen ein Vorbild sein, ein Sinnbild ihrer Reinheit und Keuschheit. Doch gerade diese benutzten Immergrün auch gern als Orakel, den Zukünftigen zu erraten.

Seine adstringierende Wirkung ist in der Volksmedizin schon lange bekannt. Vor allem den Kelten war es eine wichtige Heilpflanze. Da bei diesem Volk magische Handlungen stets die eigene Kraft verstärken sollten, blieb das Immergrün davon nicht ausgenommen. Fast in allen Kulturen wurden geliebten Verstorbenen, vor allem Kindern, Kopfkränze aus Immergrün als Ewigkeitssymbol in den Sarg gelegt. Doch auch Verbrecher trugen im Mittelalter bei ihrem Gang zur Hinrichtung einen Kranz aus Vinca minor um die Stirn.

Staudenrabatten am Mittelweg

Astilbe *Simplicifolia*, *Praecox Alba* - Astilbe
Ceratostigma *Plumbaginaceae* - Bleiwurz
Delphinium *Belladonna* 'Piccolo' - Rittersporn
Delphinium *Belladonna* 'Sternhimmel' - Rittersporn
Dicentra spectabilis f. 'Alba' - Tränendes Herz
Gypsophila repens - Schleierkraut
Iris germanica 'Bl. B.' - Schwertlilie
Iris germanica 'Samtpf.' - Schwertlilie
Nepeta x faassenii - Katzenminze
Salvia nemorosa 'Adrian' - Salbei
Salvia nemorosa 'Sup.' - Salbei
Tanacetum parthenium - Mutterkraut
Veronica austriaca *teucrium* 'Knallblau' - Ehrenpreis
Buxus sempervirens arborescens - Buchsbaum

Rabatte an der Obstwiese

Rosa 'Angela Rippon' - Rose
Alchemilla mollis - Frauenmantel

Staudenbeet unter der Ungarischen Eiche

Aruncus aethusifolius - Zwerg-Geißbart
Aruncus sinensis 'Zweiweltenkind' - China-Wald-Geißbart
Aruncus sylvestris - Geißbart
Delphinium in Sorten - Rittersporn
Geranium sanguineum 'Album' - Storchschnabel
Hamamelis mollis 'Brevipetala' - Lichtmeß-Zaubernuß
Hamamelis x intermedia 'Feuerzauber' - Zaubernuß
Luzula sylvatica 'Marginata' - Waldmarbel
Paeonia officinalis ssp. - Pfingstrose
Quercus frainetto - Ungarische Eiche
Rosa 'Petite de Hollande' - Zentifolie
Rosa 'Königin von Dänemark' - Alba-Rose
Rosa floribunda 'Memento' - Floribunda-Rose
Rosa 'Constance Spry' - Englische Kletterrose
Rosa floribunda 'Schneewittchen' - Floribunda-Rose
Rosa 'Baron Girod de l'Ain' - Remontantrose
Rosa floribunda 'The tines R.' - Floribunda-Rose
Rosa floribunda 'Old master' - Floribunda-Rose
Waldsteinia geoides - Golderdbeere

Iris

Die majestätische Pflanze kündigt vor allem von Sieg, Herrschertum und Kraft. Im 15. Jahrhundert v. Chr. befestigte Thutmosis III. durch einen Sieg über Syrien die Stellung Ägyptens als Führungsmacht der damaligen Kulturwelt. Bei seinem triumphalen Einzug hielt er eine Schwertlilie wie ein Szepter hoch erhoben. Seit dieser Zeit waren Iris als Siegeszeichen ein geschätztes Emblem in der ägyptischen Kunst.

Zum Wappenemblem Frankreichs und seines Königums wurde die oft fälschlich als „Lilie“ bezeichnete Iris im Jahre 1150, als Ludwig VII. vor seinem Kreuzzug die drei stilisierten Blüten der Wasseriris auf seine Fahnen nahm. Sie symbolisierten für ihn und seine Nachfolger: Glauben, Weisheit und Heldenmut. Das Blatt stand für das kampfbereite Schwert und die Blüte für ein reines Herz. Den lateinischen Namen bekam die Pflanze nach der Göttin des Regenbogens, Iris. Sie ist die weibliche Entsprechung des Götterboten Hermes. In ihrem blumengleichen Kleid aus Tautropfen, in dem sich die Gestirne des Himmels spiegeln, schreitet sie über den Regenbogen. Vom Götterhimmel zum Reich der Menschen und bis hinunter an die Ufer des Styx. Als Überbringerin göttlicher Nachrichten wurden Iris, in der christlichen Kunst die Blume der Verkündigung, gelegentlich gemeinsam mit der Madonnenlilie auf Tafelbilder gemalt.



Iris germanica 'Bl. B.'

Gerd Albrecht

Pfingstrose

Seit den Tagen von Troja, da Apollon mit Päonienwurzeln die Wunden der Krieger heilte, gehörten diese zu den wichtigsten Pharmaka. Die Heileigenschaften wurden früh auf Jesus übertragen und alsbald wurde diese „Rose ohne Dornen“ zu einer heiligen Pflanze der Christen, besonders im Marienkult. Zahlreiche Abbildungen der „Maria im Rosenhag“ zeigen einen großen blühenden Pfingstrosenbusch als Symbol der Güte ihres dornelosen Wesens.

Aus den Klostergärten wanderten die Pfingstrosen aus und wurden ob ihrer prallen Schönheit zur Lieblingsblume der Bauersfrau.

Buchsbaum

Seine immergrünen, ledrigen Blätter und sein gesunder Wuchs, der nach jedem Rückschnitt wieder neue Zweige treibt, machten ihn zum Symbol der Unsterblichkeit und treuer Liebe über den Tod hinaus. In Griechenland war er Hades, dem schmerzenbringenden Gott der Unterwelt geweiht. Im Christentum wurde der Buchs zum Symbol des ewigen Lebens durch Jesus Christus.

Buchs war über seine Verwendung als Grabschmuck hinaus ein beliebtes Gartengehölz. Das harte, feine Holz diente der Herstellung von Flöten, Werkzeugen und kultischen Geräten. Auch die Pfeile des Gottes Amor waren aus Buchsbaumholz geschnitzt.



Pfingstrose

Evangelische Kirche in Hessen und Nassau



Madonnenlilie

Angela Pfennig

Staudenbeet am Bienenhaus

Ageratum houstonianum - Leberbalsam ‚Schnittwunder‘
 Aster novi-belgii ‚Bonningdale White‘ - Glattblattaster
 Aster novi-belgii ‚Blaue Nacht‘ - Glattblattaster
 Aster dumosus ‚Mittelmeer‘ - Kissenaster
 Aster linosyris ‚Goldhaarwasser‘ - Goldhaaraster
 Coreopsis grandiflora ‚Schnittgold‘ - Mädchenauge
 Delphinium in Sorten - Rittersporn
 Dicentra formosa ‚Bountyful‘ - Zwergherzblume
 Dicentra spectabilis - Tränendes Herz
 Fuchsia magellanica ‚Gracilis‘ - Scharlachfuchsia
 Helenium - Hybride ‚Moerheim Beauty‘ - Sonnenbraut
 Helictotrichon sempervirens - Blaustrahlhafer
 Iris reticulata ‚Royal Blue‘ - Netziris
 Kniphofia - Hybride ‚Royal Castle‘ - Fackellilie
 Lilium candidum - Madonnenlilie
 Lilium regale - Königslilie
 Luzula nivea - Schneemarbel
 Luzula pilosa - Zwergmarbel
 Luzula sylvatica ‚Marginata‘ - Waldmarbel
 Miscanthus sinensis ‚Gracillimus‘ - Eulaliagrass
 Molinia arundinacea ‚Karl Foerster‘ - Riesenpfeifengras
 Narcissus jonquilla - Jonquillen-Narzisse
 Oenothera tetragona ‚Fyrverkeri‘ - Nachtkerze
 Oenothera tetragona ‚Sonnenwende‘ - Nachtkerze
 Panicum virgatum ‚Rehbraun‘ - Rutenhirse
 Rudbeckia - Sonnenhut
 Sedum acre ‚Aurea‘ - Mauerpfeffer
 Taxus baccata - Eibe
 Tulipa ‚Königin der Nacht‘ - Tulpe
 Waldsteinia geoides - Golderdbeere
 Verbascum bombyciferum - Königskerze

Sträucher am Bienenhaus

Corylopsis spicata - Scheinhasel
 Fothergilla major - Federbuschstrauch
 Kolkwitzia amabilis - Kolkwitzie, Perlmutterstrauch
 Liquidambar styraciflua - Amerikanischer Amberbaum
 Paeonia-Suffruticosa-Hybride ‚Mme. Stuart Low‘ - Strauchpaeonie
 Philadelphus-Lemoinei-Hybride-Pfeifenstrauch, Falscher Jasmin
 Rosa ‚Nevada‘ - Moyesii-Hybride
 Rosa ‚Camaieux‘ - Gallica-Rose
 Rosa ‚Madame Hardy‘ - Damascena-Rose
 Rosa ‚Madame Isaac Pereire‘ - Bourbon-Rose
 Syringa ‚Ambassadeur‘ - Flieder
 Syringa ‚Andenken an Ludwig Späth‘ - Flieder
 Syringa ‚Königin Luise‘ - Flieder
 Syringa ‚Lamartine‘ - Flieder
 Syringa x persica - Persischer Flieder
 Syringa tomentella - Filziger Flieder
 Viburnum x burkwoodii - Oster-Schneeball
 Viburnum farreri - Duftsneeball
 Viburnum opulus ‚Roseum‘ - Gemeiner Schneeball
 Vinca minor - Immergrün
 Weigela ‚Bristol Ruby‘ - Weigelie

Madonnenlilie

Der Legende nach entstand die Lilie, weil Herkules, um unsterblich zu werden, so kräftig an der Brust der schlafenden Hera trank, dass einige Milchtröpfchen auf die Erde fielen und diese sich in Lilien verwandelten. Die älteste Abbildung der Madonnenlilie, Lilium candidum, ist von den Minoern der Mittelmeerinsel Kreta überliefert. Sie gelangte mit den Römern nach England und von dort auf den europäischen Kontinent.

Im Christentum galt die Lilie bis ins Mittelalter als heidnisch. Erst dann wurde die Madonnenlilie aufgrund ihrer strahlend weißen Farbe zum Symbol der Reinheit und jungfräulichen Liebe Mariens in der christlichen Formensprache und erhielt so ihren Namen. In Verkündigungsszenen wird der Engel Gabriel oft mit einer weißen Lilie, der Madonnenlilie, in der Hand dargestellt, die als Konzession an die Unschuld jedoch meist keinen Stempel und Staubfäden besitzt.

Mit dem Nachlassen des christlichen Glaubens hat auch die Madonnenlilie ihre Lebenskraft verloren. Die Zwiebelpflanze ist kaum noch in Kultur zu halten und von Neuzüchtungen fast verdrängt.



Christrose

Sylvia Tschuschner



Akelei

Gerd Albrecht



Dichternarzisse

Bärbel Oswald

Landschaftliche Partie

Staudenrabatte am Teich



Waldanemone

Gerd Albrecht

Aconitum napellus - Eisenhut
Ajuga reptans - Kriechender Günsel
Ajuga reptans ‚Atropurpurea‘ - Kriechender Günsel
Anemone blanda - Balkan-Windröschen, Strahlenanemone
Anemone blanda ‚White Splendour‘ - Weiße Balkan-Anemone
Anemone japonica - Hybride ‚Honorine Jobert‘ - Japanische Herbstanemone
Anemone sylvatica - Waldanemone
Aquilegia caerulea - Hybride ‚Blue Star‘ - Akelei
Aquilegia vulgaris - Akelei
Atriplex hortensis - Rote Melde
Asarum europaeum - Haselwurz
Astilbe arendsii - Hybride ‚Brautschleier‘ - Astilbe
Bergenia cordifolia - Sternbergenie
Bergenia stracheyi - Hybride ‚Brahms‘ - Bergenie
Brunnera macrophylla - Kaukasus-Vergissmeinnicht
Calendula officinalis - Ringelblume
Caltha palustris - Sumpfdotterblume
Campanula latifolia var. ‚Macrantha‘ - Großblütige Waldglockenblume
Centaurea spec. - Flockenblume
Chionodoxa luciliae - Schneestolz
Cimicifuga simplex ‚Armluchter‘ - Oktober-Silberkerze
Convallaria majalis - Maiglöckchen
Corydalis cava - Hohler Lerchensporn
Crocus vernus - Krokus
Dendranthema x grandiflora (Chrysanthemum indicum) - Winterastern
Digitalis grandiflora - Fingerhut
Dryopteris filix-mas - Wurmfarne
Eupatorium fist. ‚Atropurpurea‘ - Wasserdost
Geranium spec. - Storchschnabel
Helleborus niger - Christrose
Hemerocallis citrina - Taglilie
Hemerocallis - Hybride ‚Hyperion‘ - Taglilie
Hemerocallis Fulva - Taglilie
Hibiscus syriacus - Hibiscus
Hosta-Hybride ‚Blue Angel‘ - Funkie
Hyacinthus orientalis - Hyazinthe
Iris germanica Barbata-Nana ‚Eiswürfel‘ - Zwergschwertlilie

Iris reticulata ‚Cantab‘ - Netziris
Iris sibirica - Wieseniris
Ligularia x hessei - Goldkolben
Ligularia dentata ‚Othello‘ - Goldkolben
Lilium martagon - Türkenbund
Luzula sylvatica - Waldmarbel
Lythrum salicaria ‚Zigeunerblut‘ - Blutweiderich
Matteuccia struthiopteris - Straußfarn, Trichterfarn
Myosotis palustris - Sumpfergissemeinnicht
Narcissus Hybride ‚Thalia‘ - Engelstränennarzisse
Narcissus poeticus - Dichternarzisse
Pennisetum compressum - Lampenputzergras
Polygonatum commutatum - Salomonssiegel
Polystichum setiferum ‚Proliferum‘ - Brutwedelfarn
Rodgersia spec. - Rodgersie (Schaublatt)
Trillium sessile - Waldlilie
Scilla sibirica - Blaustern
Viola odorata ‚Königin Charlotte‘ - Duftveilchen

Narzisse

Ihren Namen erhielt die Blume nach dem schönen griechischen Jüngling Narzissos, der völlig unberührt blieb er von der Liebe der Nymphe Echo. Doch das schöne Jünglingsbild, das ihn beim Blick in einen Teich anschaute, ließ ihn zum ersten Male eine tiefe, alles verzehrende Liebe fühlen. Er wollte dem geliebten Wesen nahe sein und sank ins Wasser. In seinem Todesmoment verwandelten ihn die gnädigen Götter in die schöne Blume Narzisse, die noch immer Symbol rücksichtsloser Eigenliebe ist.

Akelei

Die Bedeutungen für die Akelei sind sehr gegensätzlich. Auf der einen Seite Demut und Anbetung der Jungfrau Maria, die man in dem gesenkten Blütenkopf erblickt, auf der anderen Seite Sexualkraft, Unbeständigkeit und verlassener Liebhaber. Fast alle Begriffe wie Elfenhandschuh, Gotteshut oder Columbine (Tauben) als Symbol des Heiligen Geistes wurzeln in der genauen Betrachtung der raffiniert geformten Blüten. War es das 3x3x3 geteilte Blatt oder die elegante Blüte mit den langen Sporen, die mittelalterliche Mystiker veranlasste, die Akelei neben Lilien und Rosen zu einer heiligen Pflanze werden zu lassen? Die in der jüdischen Kabbala wurzelnde christliche Zahlensymbolik zeigt sieben geöffnete Blüten als Signatur für die sieben Kardinaltugenden des Geistes: Weisheit, Verstand, Rat, Stärke, Erkenntnis, Frömmigkeit und Furcht des Herrn.

Sträucher am Teich

Cornus mas - Kornelkirsche
Corylus avellana - Haselnuss
Corylus maxima ‚Purpurea‘ - Bluthasel
Hamamelis virginiana - Virginische Zaubernuß
Hedera helix - Efeu
Hydrangea macrophylla - Hortensie
Hydrangea paniculata - Rispenhortensie
Hydrangea petiolaris - Kletterhortensie
Hydrangea quercifolia - Eichenblättrige Hortensie
Ilex aquifolium - Stechpalme
Malus ‚Cheals Crimson‘ - Schmuckapfel
Pachysandra terminalis - Pachysandra
Parrotia persica - Eisenholzbaum
Rhododendron ‚Cunninghams White‘ - Alpenrose, Rhododendron
Rhododendron luteum - Alpenrose, Rhododendron
Syringa microphylla ‚Superba‘ - Kleinblättriger Herbstflieder
Syringa ‚Primrose‘ - Edelflieder
Viburnum carlesii - Koreanischer Schneeball
Viburnum plicatum - Japanischer Schneeball
Vinca minor - Immergrün

Efeu

Erst einmal an einem Standort eingewachsen, wird Efeu ihn freiwillig nicht mehr verlassen. Er gilt als eine sehr ausdauernde Pflanze und hält dem Objekt seiner Zuneigung die Treue auch über dessen Tod hinaus. Der Gedanke der Unsterblichkeit des immergrünen Efeus bildete den Hintergrund, wenn ein Dichter als Zeichen seines Ruhmes einen Efeukranz erhielt. In erster Linie aber war Efeu ein Symbol der Treue, der ehelichen Treue, aber auch der Freundestreue und des unvergänglichen Gefühls. Die ersten Christen legten gläubige Verstorbene auf Efeu. Wer in Christo getauft ist, ist unsterblich. Die Ungetauften aber sind ohne Hoffnung auf Auferstehung. Wenn heute Grabstätten häufig mit Efeu bepflanzt werden, so ist das eine meist unbewusste Nutzung des Symbols vom ewigen Leben. In besonderer Verbindung stand Efeu im Altertum zu den Göttern Dionysos und Osiris. Sie sind Träger stärkster Lebenskräfte, Spender der Fruchtbarkeit und Schützer des Landbaues, besonders der Weinstöcke. Efeu und Rebe waren ihre Attribute. In diesen Pflanzen widerspiegelt sich das doppelte Wesen der beiden Götter, welches zwischen Licht und Dunkel, Wärme und Kühle, Lebensrausch und Todeshauch hin und her schwankt.

Rabatte an der Barthe-Wiese

Berberis julianae - Immergrüne Berberitze
Berberis thunbergii ‚Atropurpurea‘ - Sommergrüne Berberitze
Berberis wilsoniae - Sommergrüne Berberitze
Malus ‚Elise Rathke‘ - Schmuckapfel
Malus ‚Royalty‘ - Schmuckapfel
Rosa ‚Chapeau de Napoleon‘ - Moosrose
Rosa ‚Charles de Mills‘ - Gallica-Rose
Rosa ‚Comtesse de Murinais‘ - Moosrose
Rosa ‚Cornelia‘ - Edelrose
Rosa ‚Jacques Cartier‘ - Damaszenerrose
Rosa ‚Louise Odier‘ - Bourbonrose
Helictotrichon sempervirens - Blaustrahlhafer
Molinia arundinacea ‚Karl Foerster‘ - Riesenpfeifengras
Panicum virgatum ‚Hänse Herms‘ - Rutenhirse
Phytolacca americana - Kermesbeere

Stechpalme

Gleich den Misteln und Eichen waren Stechpalmen bei Germanen, Angelsachsen und Kelten geheiligt. Die sattgrünen, lederharten Blätter, dazu die kräftig roten Beeren erscheinen in der dunkelsten Zeit des Jahres als glückbringende Symbole. Es sind die Farben der Hoffnung und der Liebe, mit denen der Baum sich schmückt. Mit ihren stark bewehrten, mit dornigen Zähnen versehenen Blättern bildeten sie fast undurchdringliche Dickichte. Ilex galt daher als sicheres Zeichen des Schutzes vor dem Bösen.

Immergrüne Bäume sind Symbol der Unsterblichkeit und des ewigen Lebens. Alle Feste des Winters werden mit ihnen geschmückt. Kelten und Sachsen verschönerten im Winter ihre Wohnstätten mit beerentragenden Stechpalmen, während Efeu vor der Haustür dekoriert wurde. Geistern, Feen und Walddämonen sollte in der Kälte ein Heim geboten werden, sie der Familie freundlich zu stimmen.

Den heidnischen Symbolen begegneten die christlichen Kirchenväter zunächst mit strengsten Verboten, die sich jedoch nicht durchsetzen ließen. Und so wurde Ilex später in die christliche Liturgie einbezogen.

Die Asche, mit der den Gläubigen am Aschermittwoch von den Priestern die Kreuze auf die Stirn gezeichnet werden, stammt vom Holz verbrannter Stechpalmen und vom Buchsbaum. Das Symbol der frivolen Liebe, der Unkeuschheit und der Sünde wurde somit innerhalb der katholischen Kirche zu einem Zeichen göttlicher Vergebung verwandelt, nachdem es durch das reinigende Feuer gegangen ist.



Efeu

Anne Tschuschmer



Vergissmeinnicht

Gerd Albrecht

Haselnuss

Haselnüsse gehörten durch ihren Ölgehalt und die Lagerfähigkeit zu den ersten Sammelfrüchten der Europäer. Als diese begannen, sesshaft zu werden, pflanzten sie in der Nähe ihrer Behausungen Sträucher der *Corylus avellana*. Mensch und Haselstrauch haben immer die gegenseitige Nähe gesucht. Das Erblühen der männlichen Kätzchen oft zu Beginn des Vorfrühlings machte sie zu einem idealen Symbol der Unsterblichkeit durch Wiedergeburt. Dies mag der Grund gewesen sein, weshalb man schon zur Zeit der germanischen Pfahlbauten, später auch in Pommern und Franken, den Toten Haselstecke mit in den Sarg gab und den Sarg selbst auf Haselstecken bettete. Die Haselsträucher wuchsen an Feldrainen, Waldrändern und in der Nähe kleiner Gehöfte, dort, wo die Landleute für einen großen Hof mit einer Linde in der Mitte zu arm waren. Das schnell sich erneuernde Holz war für mancherlei Flechtarbeiten in Haus und Hof zu nutzen. „Frau Hasel“ galt als Sinnbild des Lebens, der Fruchtbarkeit und der Selbsterneuerung. In England, Irland und bei den Kelten symbolisieren die Blüten die Schönheit und die Früchte auf Grund der Vorratshaltung die Weisheit. Da beides an einem Strauch wächst, bekam dieser den Ruf der Vollkommenheit. Zum Sinnbild der wissenden Klugheit wurden Haselnusssträucher auch durch die häufige Verwendung ihrer Zweige als Wassersucher und Regenmacher. Haselnüsse sind Glücksbringer und Fruchtbarkeitssymbole. Da häufig zwei Früchte zusammensitzen, sah man in diesen ein Symbol der Paarung.

Vergissmeinnicht

Das klare Blau und die kleinen gelben Augen, die den Betrachter anschauen wie Sterne am Tageshimmel, rühren die Herzen bei allen Völkern auf gleiche Weise an. Gleich den Schlüsselblumen spielen die Vergissmeinnicht bei der Schatzsuche eine Rolle.

Ein Jüngling, der ausgezogen war, einen Schatz in den Bergen zu finden, vergaß angesichts der unvorstellbaren Schätze aus Gold und Silber beim Verlassen der Höhle das von seiner Liebsten empfangene Vergissmeinnicht. „Vergiss das Beste nicht, vergiss die Liebe nicht“, rief eine Stimme. Vergebens. Der Jüngling wurde ein reicher Mann, doch in der Liebe fand er nimmermehr Glück.

Hyazinthe

In erster Linie sind Hyazinthen Symbole des raschen Werdens und Vergehens alles Schönen. Im Altertum waren sie Apollon geheiligt. Nach der Sage soll dieser aus Versehen beim Spiel mit dem Diskus seinen schönen jungen Freund Hyakinthos getötet haben. Aus dem Blut des Hyakinthos entspross die Hyazinthe. Ihre himmelblaue Farbe machte sie zum Attribut von Maria und Jesus.



Farn

Angela Pfennig

Farne

Farne gelten im allgemeinen als Symbol für das Unheimliche, das Geheimnis der Schöpfung, den Einfluß des Teufels, Zauberei, einsame Demut, aber auch für Heilsbringer.

Die meisten Farne wachsen auf feuchten, halbschattigen Waldplätzen, denen schon allein durch die Entfernung von den Dörfern, durch die Stille, das Dämmerlicht und die Einsamkeit etwas Unheimliches und Fremdes anhaftet. Wer freiwillig dorthin ging, musste mit der Zauberei wohl vertraut sein, Kräutersammler, Hexen, vielleicht auch Frauen, die es mit der Moral nicht so genau nahmen. Denn fast alle Farne waren tauglich zum Liebeszauber.

Zu einem Symbol des Geheimnisvollen wurden Farne aber auch durch die zunächst nicht erkennbare Art ihrer Vermehrung. Die Neuzeit hat dieses Geheimnis entschlüsselt. Farne gehören zu den Pflanzen, die zwei Generationen für einen Lebenszyklus benötigen. Die kupferbraunen, mikroskopisch kleinen Sporen, die an der Unterseite reifer Wedel in kunstvollen, winzigen Behältern, die dem Auge meist punktförmig erscheinen, sitzen, werden durch einen raffinierten Schleudermechanismus ins Freie befördert. Wenn sie auf feuchte Erde fallen, keimen daraus kleine Fäden, die nach einiger Zeit einen wenige Zentimeter großen Vorkeim bilden. Dieser bildet wiederum weibliche und männliche Geschlechtsorgane heran, aus denen nach der Befruchtung die neue Pflanze entsteht. In dieser ohne Mikroskop nicht erkennbaren Weise der Vermehrung liegt vermutlich der Grund, warum „Farnsamen“ selbst zum Sinnbild der Möglichkeit wurden, sich unsichtbar zu machen.

Anemone

Die ersten Frühlingsblüten sind stets von besonderer Erwartung, Hoffnung und Liebe umgeben. Starke Kräfte scheinen in ihnen zu wohnen. Zugleich symbolisiert ihre kurze Blütezeit aber auch Enttäuschung und die schmerzliche Vergänglichkeit alles Schönen. Immer wieder hat ihre empfindlich wirkende Gestalt Poeten bewegt.

Ihren Namen erhielten die Buschwindröschen aus dem griechischen „anemos“ – Wind. Als Volksnamen verbreitet sind auch „Adonisblut“, „Blutstropfen Christi“ und „Geißemaie“.

Venus soll sie mit dem Blut ihres toten Geliebten Adonis rot gefärbt haben. Der Wind hat die zarten Blütenblätter und Samen der Anemone mit sich getragen. Weit, fast über die ganze Erde, sind sie mit ihren verschiedenen Gattungen gereist, gleich Hermes, dem Götterboten.

Wo sie auftauchen, lieben die Menschen ihren zarten Schmelz. Diese Liebe übertrug sich in den christlichen Darstellungen auf Jesus und die Heiligen. Die Farbe der rot blühenden Anemonen symbolisiert hier das Blutopfer.



Eschentor

Angela Pfennig



Hauslinde

Angela Pfennig



Weiden in der Pfarrwiese

Sylvia Tscheuschmer



Eschen, Kastanien und Erlen am Teich

Angela Pfennig

Bäume

Aesculus glabra - Ohio-Roskastanie
 Aesculus hippocastanum - Rosskastanie
 Carpinus betulus - Hainbuche
 Fraxinus excelsior - Gemeine Esche
 Ginkgo biloba ‚Fastigiata‘ - Fächerblattbaum
 Gleditsia triacanthos ‚Aurea‘ - Christusdorn
 Juglans regia - Walnuss
 Larix kaempferi (leptolepis) - Japanische Lärche
 Liriodendron tulipifera - Tulpenbaum
 Quercus frainetto - Ungarische Eiche
 Quercus palustris - Sumpfeiche
 Taxodium distichum - Sumpfpfzypresse
 Tilia cordata - Winterlinde
 Tilia euchlora - Krim-Linde
 Tilia platyphyllos - Sommerlinde
 Tilia tomentosa - Ungarische Silberlinde
 Alnus glutinosa - Schwarzerle
 Fagus sylvatica ‚Atropunicea‘ - Blutbuche
 Salix alba - Silberweide

Esche

In der Weltesche Yggdrasil der germanischen Mythologie schließen sich alle in einem Baum möglichen Symbole zusammen. Aus einem religiösen Urwissen geboren, sind sie gleichzeitig einander entgegengesetzt und sich ergänzend. Die Esche reckt sich von der Erde bis in das Himmelsgewölbe. Weit spannen sich die Äste, vielem Schutz zu bieten, und tief senken die Wurzeln sich in die Erde. Ständig ist ein leises Rauschen in dem Baum, der einen freien und windreichen Stand liebt. Der Stamm ist Achse und Stütze der Welt. „Yggdrasil“ bedeutet „Kurier des Ygg“. Ursprünglich ein Blitz- und Kriegsgott, wandelte er sich später auch zu einem Gott der Weisheit und Magie. Er ging zu einer Zeit, da nur Götter und Riesen auf der Erde lebten, mit Hönir und Lodur an einem Fluß entlang. Am Ufer fanden sie zwei Baumstämme, den einer Esche und den einer Erle. Gemeinsam schufen sie daraus das erste Menschenpaar Ask und Embla. Von diesem Paar stammen im germanischen alle Menschen ab. Das Holz der Esche ist außerordentlich hart und zäh, dabei aber auch biegsam. Ask heißt auch „der Speer“, was darauf hindeutet, dass aus Eschenholz Waffen hergestellt wurden. In ganz Nordeuropa war die Esche geheiligt und geschützt. Fällte man im angelsächsischen Raum zwei Eschen widerrechtlich, so stand unweigerlich die Todesstrafe darauf.

Eiche

„Eichen sollst du weichen, Buchen sollst du suchen.“, sagt eine alte Redewendung. Bejahrte Exemplare entwickeln extrem tief in die Erde reichende Wurzeln, so dass sie tatsächlich weit öfter vom Blitz getroffen werden als flacher wurzelnde Gehölze. In der Eiche begegnete der Mensch, der unter ihr Schutz suchte, der Urmacht der Natur. So wurde dieser Baum sehr früh zum Symbol der Lebendigkeit, der Stärke, aber auch des Stolzes.

Da man Eichenholz lange Zeit für unverweslich hielt und die Kraft bewunderte, mit der die Bäume Stürmen widerstanden, auch das hohe Alter empfand, mit dem die langsam wachsenden Bäume das Menschenleben begleiten, waren sie bei fast allen Völkern Sinnbild der Dauerhaftigkeit, Zähigkeit und kraftvollen Männlichkeit. Wenn der Wind durch die Wipfel ging und die festen Blätter rauschten, glaubte man, die Stimmen der Götter sprächen zu den Menschen.

Alte Eichen erregten tiefe Ehrfurcht und wurden geheiligt.

Die Ausstrahlung großer Würde, die von ihnen ausgeht, veranlasste die Menschen, Eichen wie auch Linden und Eschen zu Plätzen von Fürsten- und Gerichtstagen zu machen. Der Kranz aus Eichenlaub war, gleich dem Lorbeer, der Kranz für den Sieger oder den hoch um Staat und Volk verdienten Mann im Altertum.

Linde

In keinem anderen Land ist der Lindenbaum so mit dem Begriff „Heimat“ verbunden wie im deutschsprachigen Raum. Eine Linde wurde als Lebensbaum und Lebensquell der Gemeinschaft an einem Platz inmitten der Siedlung oder am Dorfbrunnen gepflanzt.

Unter und auch in der Linde war der Tanzplatz des Dorfes. Die Idee des Baumes als Abbild des Kosmos mit seinen drei Bereichen, die sich früh in der Weltesche darstellte, wurde später auf die Linde übertragen.

Der Raum unter der Baumkrone gehörte den dämonischen Mächten, oberhalb der ersten Aststufe war das Reich der Menschen, im oberen Wipfel aber wohnten die Götter.

Sieben Linden waren es meist, die Gerichtsplätze umgaben.

Im Mittelalter wurde es üblich, Trauungen aus der Kirche unter die Linde zu verlegen. Immer galt sie als Schutz der Schwachen, der Wehrlosen, der Liebenden. Ihr Symbolwert einer sanft erotisch werbenden Liebe ist weiblich und gültig.

In der Traumdeutung verspricht die Linde Heilung und ist ein Kraftort, an dem man Energie tanken kann. Das Lindenblatt auf Siegfrieds Schulter machte ihn jedoch verwundbar, und er fiel durch Hagens Speer.



Pommerscher Krummstiel

Archiv: Lutz Grope

Unsere alten Obstbäume erzählen oft viel deutlicher, als die Geschichte es vermag, die Thaten der Ahnen, ihr Ringen mit den Naturkräften, ihre Siege, die sie Schritt vor Schritt auf oft widerspenstigem Boden errangen, den Frieden, den sie im weitschattigen Baume und seinen verbesserten Früchten mit der im verschönerten Gewande umgeschaffenen Gegend schlossen.

Und wenn wir auch die Landwirtschaft als die Basis unseres Wohlstandes bezeichnen müssen, so ist doch in der That der Gartenbau in derselben das malerisch blühende und bleibende Moment, durch welches das landwirtschaftliche Leben erst die rechte Weibe empfängt.

Ferdinand Jühlke, 1858

Obstsorten im Pfarrgarten



Carola

Sylvia Tzscheuschner



Wealthy

Anette Lukesch



Goldparmäne

Anette Lukesch

Äpfel

Danziger Kantapfel
 Evaapfel
 Geheimrat Breuhahn
 Finkenwerder Prinzenapfel
 Gelber Richard
 Goldparmäne
 Grahams Jubiläumsapfel
 Krügers Dickstiel
 London Pepping
 Peasgoods Sondergleichen (Goldrenette von Peasgood)
 Pommerscher Krummstiel
 Schöner von Boskoop
 Signe Tillisch
 Stark Earlest
 Weißer Klarapfel

Birnen

Gellerts Butterbirne
 Gräfin von Paris (Comtesse de Paris)
 Gute Graue (Graue Sommerbutterbirne)
 Köstliche von Charneux (Bürgermeisterbirne)
 Madame Favre (im Küstergarten)
 Pastorenbirne
 Triumph aus Vienne

Kirschen

Fanal
 Hedelfinger Riesenkirsche
 Kassins Frühe

Pflaumen

Gelbe Eierpflaume
 Große Grüne Reneklode
 Königin Victoria
 Kirschpflaume

Obstsorten auf der Obswiese

Äpfel

Allington
 Altländer Pfannkuchenapfel
 Croncel
 Danziger Kantapfel
 Carola
 Gelber Richard
 Goldparmäne
 Großer Rheinischer Bohnapfel
 Landsberger Renette
 Martini-Apfel
 Ontario
 Pommerscher Krummstiel
 Wealthy
 Weißer Klarapfel

Birnen

Gellerts Butterbirne
 Gute Graue (Graue Sommerbutterbirne)
 Gute Luise
 Minister Lucius
 Poiteau
 Prinzessin Marianne (Frühe Bosc)
 Williams Christ

Pflaumen

Hauszwetsche (Bauernpflaume)

Apfel

Bei allen Völkern und zu allen Zeiten war der Apfel ein Liebessymbol. Er ist Attribut jener Göttinnen, die für die Liebe und Fruchtbarkeit zuständig sind. Auch Maria mit dem Christuskind hält oft einen Apfel.

In Europa hatten die Äpfel immer den Ruf, magische Kräfte zu besitzen. So wurden sie zum Symbol spirituellen Wissens und der Heiligkeit der Frucht. Das Wissen über die Vermehrungsmethoden stammt vermutlich aus Persien. Dort war der Apfel schon lange Machtsymbol der Herrscher. Später entwickelte sich der „Reichsapfel“ zum Symbol der Macht der Kaiser und Könige. Auch wenn sich die Vertreibung aus dem Paradies vermutlich mit einer anderen Frucht ereignete, bleibt „malus“ in der Bedeutung „böse“ mit Eva verhaftet.

Wildobstsorten am Weg der vergessenen Früchte

Felsenbirne

Amelanchier alnifolia ‚Smoky‘ - Erlenblättrige Felsenbirne
Amelanchier alnifolia ‚Thiessen‘ - Erlenblättrige Felsenbirne
Amelanchier lamarckii ‚Ballerin a‘ - Kupferfelsenbirne
Amelanchier ovalis - Gemeine Felsenbirne (Korinthenbaum)
Amelanchier spicata - Ährenfelsenbirne

Kornelkirsche

Cornus mas ‚Devin‘ - Kornelkirsche
Cornus mas ‚Jolico‘ - Kornelkirsche

Mispel

Mespilus germanica - Mispel
Mespilus germanica ‚Königsmispel‘ - Mispel

Ölweide

Elaeagnus multiflora - Edel-Ölweide
Elaeagnus umbellata ‚Serinus‘ - Korallen-Ölweide (Schirm-Ölweide)

Quitte

Cydonia oblonga var. maliformis ‚Konstantinopel‘ - Apfel-Quitte
Cydonia oblonga var. pyriformis ‚Bereczki‘ - Birnen-Quitte

Sanddorn

Hippophae rhamnoides ‚Leikora‘ - Sanddorn
Hippophae rhamnoides ‚Pollmix‘ - Sanddorn

Scheinquitte

Chaenomeles x superba ‚Andenken an Carl Ramcke‘ - Scheinquitte
Chaenomeles x superba ‚Fusion‘ - Scheinquitte

Sorbus

Sorbus aucuparia x S. discolor ‚Golden Wonder‘ - Edel-Eberesche
Sorbus aucuparia var. edulis ‚Rosina‘ - Süß-Eberesche
Sorbus domestica - Speierling
Sorbus intermedia ‚Brouwers‘ - Schwedische Mehlbeere
Sorbus torminalis - Elsbeere

Wildrosen

Rosa glauca - Rotblatt-Rose (Hechtrose)
Rosa majalis - Zimtrose
Rosa moyesii ‚Geranium‘ - Blutrote Wildrose
Rosa pimpinellifolia - Dünenrose (Fruchtrose)
Rosa rugosa - Kartoffelrose
Rosa villosa - Apfelrose

Sonstiges

Actinidia arguta ‚Potsdamer Auslese‘ - Aktinidie (Mini-Kiwi)
Berberis koreana ‚Rubin‘ - Berberitze (Sauerdorn)
Castanea sativa - Esskastanie (Marone)
Morus alba - Weiße Maulbeere
Sambucus nigra ‚Haschberg‘ - Schwarzer Holunder
Schisandra chinensis - Spaltkölbchen

Quitte

Die „Kydonischen Äpfel“ waren in Griechenland hochgeschätzt, weit mehr als der Baum der Erkenntnis. Eindeutig war die Quitte ein Symbol der Liebe und Fruchtbarkeit, ein Synonym für Liebesgenuss. Die Gabe einer Quitte oder eines Apfels gilt immer als Liebeserklärung, die Annahme als Einverständnis. Die Früchte haben einen wundervollen Wohlgeruch und einen süßen, lieblichen Geschmack, aber mit einer sehr herben, bitteren Beimischung. Alles in allem ein Vorgeschmack der Leiden und Freuden der Ehe.

Holunder

Wann immer auch Menschen gelebt haben, stets sind bei ihren Wohnstätten auch Reste von Holunder erhalten. Waren die Haselsträucher auf den Einödhöfen Helfer bei der Ernährung der Familien, so galt der Holunder als ihr Arzt. Alle Teile der Pflanze wurden in der Volksmedizin genutzt. Seine Symbolkraft ist doppelsinnig. Einerseits gehört er zu den heiligen Bäumen, die den Menschen in Not Hilfe geben, andererseits steht er in einer rätselvollen Beziehung zum Teufel und zu Hexen, oft auch zum Tod. Seine Überlebenskraft macht ihn zu einem Symbol der Wiedergeburt.

Eberesche

Die Anspruchslosigkeit der Ebereschen ist unübertroffen. Sie akzeptieren die schlechtesten und trockensten Böden, verachten die Kälte und halten den Konkurrenzdruck anderer Gehölze aus. So verwundert es nicht, dass ein so mutiger, bescheidener und lebenskräftiger Baum zu einem Symbol von Gesundheit, Kraft und Lebensfreude wurde. Vögel, zu deren Lieblingsspeisen die roten Beeren gehören, sorgen nicht selten für seine Verbreitung. Die Druiden umpflanzten ihre Opfersteine mit Ebereschen und riefen die Geister der Bäume zum Beistand in der Schlacht an. In Estland und Finnland wurde die Gottheit Pihljatar nach dem Baum genannt. Bei den Nordgermanen war er Thor heilig.



Apfelquitte

Anette Lukesch



Felsenbirne

Gerda Albrecht



Dahlie „Stolze von Berlin“

Gerd Albrecht

Literatur

Beuchert, Marianne: Symbolik der Pflanzen, Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig 1995, Dritte Auflage 1999

Ein pommerscher Landpastor: Die Selbstbewirtschaftung des Pfarrgutes, 7.Jg. 1891

de l'Aigle, Alma: Begegnung mit Rosen, Dölling & Galitz Verlag Hamburg 2002 (Reprint der Ausgabe von 1958)

Encke, Fritz: Der Hausgarten, Jena 1907

Geschichte des Hauses Pallecke (1571-1925)

Grope, Lutz: Franz Hermann Müschen (1774-1847) - Ein Pomologe aus Mecklenburg auf der Höhe seiner Zeit, in: Erwerbsobstbau, Band 46, Heft 2, Springer-Verlag 2004

Jühlke, Ferdinand: Die Zustände des Gartenbaues vor 100 Jahren in Neuvorpommern und Rügen, Eldena 1858

Lässig, Christine (Hrsg.): Dem großen Gärtner auf der Spur. Von Pfarrgärten im Allgemeinen und denen aus Thüringen im Besonderen, Wartburg Verlag 2004

Museum Heimathaus Münsterland GmbH (Hrsg.): Im Zeichen der Schöpfung oder der Weg ins Paradies, 2004

Pfennig, Angela: Pfarrgarten Starkow, Faltblatt 2004, 2. Auflage 2007

Pfennig, Angela: Der Gartenbau in Mecklenburg im 18./19. Jahrhundert, in: Erwerbsobstbau, Band 46, Heft 2, Springer-Verlag 2004

Wendland, Bernd: Historische Pfarrhöfe und Pastoratsgärten, Husum 2004

Winkler, Werner: Der Pfarrgarten. Auf halbem Weg zwischen Kanzel und Stall, in: Stadt und Grün, Heft 12, 1996

Impressum

Herausgeber: Backstein- Geist & Garten e.V. Starkow / IG Barthe im BUND

Text: Angela Pfennig

Graphik/Satz/Druck: VWM Project GmbH, Fährwall 15a, 18439 Stralsund

Auflage: 2500/ 1. Auflage, 2007

Schutzgebühr: 5,00 Euro

Der Pfarrgarten Starkow und die Broschüre wurden gefördert durch:



*Foto auf der Rückseite:
Kirche, Küsterhaus und Barthe*

Bernd Tschuschner

